

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
23 (1897)**

205 (3.9.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1067985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1067985)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sämmtl. Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.
Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

No 205.

Freitag, den 3. September 1897.

23. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Sept. Anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars in den Rheinlanden zu der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal haben 318 Ordensverleihungen stattgefunden; es erhielten u. A.: den Rothen Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub der Landchaftsmaler Prof. Achenbach zu Düsseldorf, Dr. Verlage, Domprobst zu Köln, Dr. Fehre, Provinzial-Steuerdirektor zu Köln, v. Hartmann, Regierungspräsident zu Aachen, Dr. Klein, Landeshauptmann der Rheinprovinz zu Düsseldorf, und die Regierungspräsidenten Fehr. v. Rheinbaben zu Düsseldorf und Dr. Wenzel zu Koblenz; den Rothen Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife Dr. Deiters, Provinzial-Schulrath zu Koblenz, der Bildhauer Prof. Hundrieser zu Charlottenburg und Dr. Scheuffe, Domprobst zu Trier; den Rothen Adlerorden 3. Klasse Dr. Schmitz, Weihbischof zu Köln; den Rothen Adlerorden 4. Kl. mit der Krone Oberbürgermeister Spiritus zu Bonn; den Rothen Adlerorden 4. Klasse der bekannte Lehrer des römischen Rechts Prof. Baron in Bonn; den Stern zum Kronenorden 2. Klasse Fehr. v. Stumm-Halberg; den Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern Bischof Dr. Korum zu Trier und Oberlandesgerichtspräsident Dr. Struckmann zu Köln; den Kronenorden 3. Klasse der Landtagsabgeordnete Graf Hoensbroech zu Schloß Haag bei Geldern, sowie dessen Vetter gleichen Namens zu Schloß Lürich, Kreis Bergheim, Prof. Dr. Kampmann zu Köln und der Maler Prof. Kötner zu Düsseldorf. Außerdem fanden zahlreiche Titelverleihungen statt. U. A. wurde verliehen das Prädikat „Excellenz“ dem Schloßhauptmann von Koblenz, Grafen Gissbert v. Fürstberg-Stammheim und die Kammerherrnwürde dem Landrath Dr. Frhrn. Oelmann von Schorlemer-Alst zu Neuf.

Der „Figaro“ wünscht zu wissen, welches Geschäft Fürst Bismarck bei der Kunde vom Abschluß des franko-russischen Allianzvertrages gemacht habe. Darauf antwortet die „Berl. Neuest. Nachr.“: Wahrscheinlich hat der Fürst einen bedächtigen Zug aus seiner Pfeife gethan und dann viel weniger an den als Thatsache ziemlich gleichgiltigen Allianzvertrag als an den Umstand gedacht, das Rußland diese Gefälligkeit an den Präsidenten Garre mit vielen Tausenden von Uebersetzungen der Marjellaise ins Russische bezahlt hat, die in der vorigen Woche in Petersburg und in anderen russischen Städten verbreitet worden sind. Kaiser Alexander III. hatte ein richtiges Empfinden für die Situation, die dem Jarentum durch die Popularisierung des französischen Revolutionsliedes in Rußland erwächst, als er beim ersten Spielen jener Melodie durch eine russische Gardekappe gelegentlich des Kronstadter Flottenbesuchs beim dritten Verse energisch abwinkte, so daß die Musik mit einem schrillen Mikafford abbrach. Es wäre eine eigenthümliche Fügung, wenn der Allianzvertrag in Frankreich den konservativen, in Rußland den radikalen Prinzipien zum Durchbruch verhilfe.

Wie aus London gemeldet wird, ist der „Times“ folgende Drahtmeldung aus Petersburg zugegangen: Ein deutscher Marineoffizier, der einen Russen im öffentlichen Garten zu Petersburg während der Anwesenheit des Kaisers erschossen hatte, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen, sobald das deutsche Geschwader die russischen Gewässer verlassen hatte. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt hierzu: Von einem derartigen Vorfall ist bisher nichts bekannt geworden; man wird also erst die Bestätigung und genaueren Bericht über den thatsächlichen Gesang des Vorfalls und seines Verlaufs abwarten müssen.

Der 1. Sept. stellt insofern einen bedeutenden Termin für die Vorarbeiten zum nächstjährigen preussischen Etat dar, als bis zu ihm die Mehrforderungen der einzelnen Ressorts bei der Finanzverwaltung zur Anmeldung gelangt sein müssen. Auf Grund dieser Anmeldungen wird dann in kommissarische Verhandlungen eingetreten werden. Auf für das laufende Jahr rechnet man auf einen Abschluß der Etatsarbeiten im Dezember.

In der von dem Privatdozenten Dr. Jastrow herausgegebenen „Sozialen Praxis“ befindet sich ein längerer Artikel, der von Anfang bis zu Ende eine Verherrlichung des Anarchismus in Deutschland darstellt. Die „Berliner Neuest. Nachr.“ zitiren verschiedene Stellen dieses Artikels und bemerken unter anderem dazu: ... Um so unerklärlicher ist es, darauf hinzuweisen, daß neben und mit diesen schiefgerichteten Theoretikern leider der Haufe der Praktiker marschirt, denen die Propaganda der That als Hebel gilt, die alte Welt aus ihren Angeln zu heben. Zu dieser Sorte verbrecherischer Individuen gehören die Kadachol, Angiolillo, Reinsdorf und Konforten. Ueber die Hirngespinnthe der Extern kann man lächeln, die Fortschrittsriebe der Letztern sind von der bürgerlichen Gesellschaft und der staatlichen Gewalt mit allen verfügbaren Mitteln der Nothwehr zu bekämpfen. Der Theoretiker, der in der „Sozialen Praxis“ seine Gedanken austräumt, empfiehlt zum Schluß das Studium der anarchistischen Blätter und Broschüren; er findet kein Wort der Verurtheilung für die Frevelthaten seiner Parteigenossen, die als Propagandisten sich hervorgehen haben; er stellt sich dadurch auf den Boden der Gefinnungsverwandtschaft mit den Männern „der That“ und macht sich zum Mitschuldigen ihrer geheimen Umtriebe. Ausdrücklich bezeichnet er Reinsdorf, den später hingerichteten Urheber des Niederwald-Attentats im Jahre 1888, als einen der namhaftesten deutschen Anarchisten der älteren Zeit. Es wäre grundfalsch, wenn man solche Elemente, welche den Anarchismus theoretisch zu konstruiren suchen, als unschädlich. Subjekte laufen ließe, anstatt ihnen immer wieder begehrlich zu machen, daß für ihre Principien der Herrschafts- und Gesellschaft unter geordneten staatlichen Verhältnissen kein Raum

ist. Von ihnen werden, vielleicht unbeabsichtigt, die Fäden in das Hirn der mit ihnen verbündeten Verbrechernaturen gelegt. Die Blätter und Zeitschriften aber, welche sich zu einer Verbreitung der anarchistischen Wahnsinns-theorien hergeben, leisten mittelbar den Verbrechern Vorschub.

Im Jahre 1896 liefen in preussische Häfen im Seeverkehr überhaupt 56 734 Schiffe mit 7 209 560 Registertons zu Handelszwecken ein, darunter 27 498 Dampfer mit 6 025 893 und 29 236 Segelschiffe mit 1 183 667 Registertons netto. Von ihnen trafen auf den Küstenverkehr im Ganzen 40 361 Schiffe mit 3 195 063 Registertons, nämlich 19 565 Dampfer mit 2 627 907 und 20 796 Segelschiffe mit 567 156 Registertons. Demnach betrug die Klüften von der gesammten Seeschiffahrt bei allen Schiffen 71,14 v. H. mit 44,32 v. H. der gesammten Tragfähigkeit, bei den Dampfern 71,15, mit 43,61, bei den Segelschiffen 71,13 mit 47,92 Hundertstücken.

Im Jahre 1895 verunglückten in Preußen tödtlich 12 270 Personen (9 755 männliche und 2 515 weibliche) gegen 12 130 im Vorjahre, die Anzahl ist seit dem Jahre 1888 und nächst diesem die größte. Der sozialen Stellung nach waren von den Verunglückten Selbstständige in Besitz, Beruf und Erwerb 1 268 oder 10,33 v. H., Angehörige derselben 1 186 oder 9,67 v. H., öffentliche Beamte 263 oder 2,14 v. H., Angehörige derselben 157 oder 1,28 v. H., Privatbeamte 121 oder 1,00 v. H., Angehörige derselben 94 oder 0,77 v. H., Gehilfen, Gefellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter u. 2 734 oder 22,27 v. H., Angehörige derselben 861 oder 7,02 v. H., Tagelöhner, Tagelöhner, Lohndiener u. 2 157 oder 17,57 v. H., Angehörige derselben 1 068 oder 8,70 v. H., Diensthöten, Knechte, Mägde, Gefinde aller Art 823 oder 6,71 v. H., Angehörige derselben 287 oder 2,34 v. H., Personen des stehenden Heeres und der Kriegsstotte 121 oder 1,00 v. H., Angehörige derselben 3 oder 0,02 v. H., Rentner, Pensionäre, Altstücker, Ausgedingte 255 oder 2,08 v. H., Angehörige derselben 41 oder 0,33 v. H., Almosenempfänger 42 oder 0,34 v. H., Angehörige derselben 4 oder 0,03 v. H., Insassen von öffentlichen Anstalten 6 oder 0,05 v. H., sonstige Personen 779 oder 6,35 v. H.

Schleswig, 30. Aug. Der Herr Oberpräsident Staatsminister von Köller ist gestern von Berlin zurückgekehrt, wo er auf Einladung des Kaisers an einer Hofgesellschaft theilgenommen hat. Sicherem Vernehmen nach hat Se. Excellenz von Allerhöchster Stelle die Mittheilung erhalten, daß Se. Majestät auf Vortrag des Kriegsministers bestimmt hat, daß der Thurm des Schlosses Gottorp in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden soll. Diese Entscheidung Sr. Majestät wird in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein sicherlich Dankbarkeit und herzliche Freude erwecken.

Coblenz, 30. August. Bei dem heutigen Paradediner brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Eine Heerschau im Rheinlande, welch verführerisches und welch schönes Bild! Eine Heerschau aber an den Ufern des Rheinstromes im Angesicht der alten geschichtlichen Stadt Coblenz, wie spricht dies zu uns unferen Herzen! Der Anblick der reifen Schöne des Rheinlandes unter dem Kommando Eurer Königl. Hoheit hat mich mit hoher Freude bewegt. Aber auch mit tiefer Bewundrung zugleich, denn der Platz an dem wir stehen, die Stadt, in der wir weilen, ist ein Zeugniß von einer großen Zeit und erinnert uns an große Namen und Gestalten. Wir wollen jedoch nicht vergessen, daß für uns speziell in der Armee die Zeiten, da Kaiser Wilhelm der Große in Coblenz weilte, von grundlegender Bedeutung geworden sind. Hier reifte das Werk, welches er befohlen war, durchzuführen; hier war es ihm vergönnt, in stiller Zurückgezogenheit seine Heeresorganisation ausarbeiten, die, viel angefeindet und oft mißverstanden, sich so glänzend bewährt hat. Sein Volk in Waffen hat in drei siegreichen Kriegen bewiesen, daß er Recht hatte. Und nun, vom Rückblick in die Vergangenheit auf den heutigen Tag: Das schöne Corps, welches ich aus den Händen eines Generals nahm, dessen Name Tapferkeit, dessen Wesen Ritterlichkeit und dessen Leben Treue auf dem Schlachtfelde und im Frieden gewesen ist, ich habe es jetzt Dir gegeben (zu S. K. H. dem Erbgroßherzog von Baden gegendet), dem Entel des großen Kaisers, dem Sohne der hohen Fürstin, die sich nicht hat nehmen lassen, heute hier zu erscheinen und im Geiste ihrer hochseligen großen Mutter mit uns zu feiern und mit uns in Erinnerung hier zu weilen. — Dem Corps ist die hohe Ehre zu Theil geworden, daß S. K. H. der Herzog von Cambridge, lange Zeit der Höchstkommmandirende der tapferen britischen Armee, hier zu erscheinen sich entschlossen hat, um sein tapferes historisches Regiment mir vorzuführen. Eurer Königl. Hoheit spreche ich Weinen herzlichen Dank aus. Das Corps ist hochbeglückt dadurch; wir dürfen in Eurer Königl. Hoheit erhabenen Persönlichkeit einen Mitlebenden, einen Zeitgenossen unseres vereinigten großen Kaisers begrüßen, von dem ich speziell genau weiß, daß er stets mit höchster Verehrung und großer Freundschaft für Eure Königl. Hoheit gesprochen und Eurer Königl. Hoheit militärische Leistungen gerühmt hat. — Mein lieber Fritz (zu S. K. H. dem Erbgroßherzog gegendet) die heutige Parade macht dem Corps und macht Dir in jeder Beziehung volle Ehre, und wir können mit gutem Gewissen sagen, daß die Schöne des Rheinlandes, die heute vorbeigezogen sind, voll ihre Pflicht thun, und so gut ausgebildet und brav sind, wie sie es damals zur Zeit des großen Kaisers waren. Es liegt an uns, das Werk des großen Kaisers, die Armee, in allen ihren Theilen zu erhalten, gegen jeden Einfluß und Einpruch von Außen zu verteidigen, und ich hoffe, daß ein jeder General gleich Dir so treu und so aufrichtig und mit so guten Erfolge

an seinem Theile bestrebt sein wird, dies Ziel zu erreichen. In dieser Zuversicht erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des 8. Armeecorps und seines kommandirenden Generals: Das achte Armeecorps Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Coblenz, 31. August. Bei der gestrigen Paradediner erwiderte der Erbgroßherzog von Baden auf den von dem Kaiser auf das VIII. Armeecorpsaus gebrachten Toast: „Eure Majestät haben allergnädigst gestattet, daß ich im Namen des VIII. Armeecorps Eurer Majestät allerunterthänigsten und ehrsüchtigstollen Dank ausspreche für die huldvolle Anerkennung, mit der Eure Majestät am heutigen Tage das Armeecorps auszuzeichnen gerührt haben. Diese gnädigen Worte werden uns Allen stets im Herzen eingegraben sein und uns ein neuer Sporn sein zu weiterer rastloser Thätigkeit auf dem Wege, welche Eure Majestät uns zeigen zu weisen die Gnade hatten. Möge es dem VIII. Armeecorps gelingen, auch ferner stets sich die Allerhöchste Zufriedenheit Eurer Majestät zu erhalten. Eurer Majestät bitten das VIII. Armeecorps und seine hier versammelten Vertreter in unwandelbarer Treue und Hingebung huldben zu dürfen mit dem Kufe: Seine Majestät der Kaiser und König hurrah! hurrah! hurrah!“

Würzburg, 1. Sept. Das Kaiserpaar ist heute früh 7 1/2 Uhr hier eingetroffen und wurde vom Prinzregenten und der Prinzessin Ludwig am Bahnhofe begrüßt. Das Kaiserpaar begab sich sodann, begleitet vom Prinzregenten, in 2 Wagen durch die tausendköpfige spaltbildende jubelnde Volksmenge direkt nach dem Paradesalbe.

Würzburg, 1. Sept. Gestern Abend 7 Uhr 20 Min. traf der Großherzog von Hessen ein und wurde auf dem Bahnhof vom Prinzen Ludwig von Bayern empfangen und nach dem Festbeschlusse geleitet. Um 8 Uhr 5 Min. traf mittels Erzatzuges der König von Württemberg ein und wurde am Bahnhofe vom Prinzregenten von Bayern, dem Prinzen Ludwig von Bayern und dem Corpskommandeur General von Rylander, dem Regierungspräsidenten Grafen Lutzburg und den beiden Bürgermeistern von Würzburg empfangen. Die Begrüßung zwischen dem Prinzregenten und dem König war eine äußerst herzliche. Vom Bahnhof begaben sich die Herrschaften nach dem Schlosse, auf der Straße von einem nach Tausenden zählenden Publikum jubelnd begrüßt.

Würzburg, 1. Sept. Zehn Minuten vor 9 Uhr erschien der Prinzregent mit dem Kaiser und der Kaiserin und den anderen hohen Gästen auf dem Paradesalbe bei Viebelried, von der zahllos herbeigeströmten Menschenmenge begeistert begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform seines bayerischen Ulanen-Regiments mit dem rothen Bande des Hubertusordens, die Kaiserin ein blaß Profatkleid mit dem Bande des Theresienordens. Der Prinzregent hatte die bayerische große Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens angelegt. An der Parade nahmen ferner Theil der König von Württemberg, der Großherzog von Hessen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Leopold, Prinzessin Ludwig von Bayern, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Herzog Karl Theodor, ferner alle anwesenden militärischen Gäste. Die Parade nahm bei herrlichem Sonnenschein einen glänzenden Verlauf. Die Truppen waren unter Führung des Generals der Kavallerie Ritter v. Rylander in zwei Treffen aufgestellt, in dem ersten die Fußtruppen, im zweiten die berittenen Truppen. Die Fürstlichkeiten ritten die Front ab unter den Klängen der Nationalhymne. Die Kaiserin fuhr dabei mit der Prinzessin Ludwig in einem Wagen. Es folgte ein einmaliger Vorbeimarsch. Der Prinzregent führte das ganze Armeecorps vor. Der Vorbeimarsch der Fußtruppen erfolgte in Kompaniefronten, der der Kavallerie in Schwadronfronten im Trab, während Artillerie und Train im Galopp vorbeidestilirten. Der Kaiser führte das 6. bayerische Infanterie-Regiment und sein bairisches Ulanen-Regiment vor, der König von Württemberg das 4. bayerische Inf.-Regmt., der Großherzog von Hessen das 5. und die bairischen Prinzen ebenfalls ein jeder sein Regiment. Gegen 11 Uhr war die Parade beendet. Die Fürstlichkeiten begaben sich zu Wagen nach der Stadt, wo die Begrüßung der Majestäten seitens der städtischen Behörden stattfand.

Würzburg, 1. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen Nachmittags eine Rundfahrt. Der König von Sachsen ist heute Abend 6 1/2 Uhr hier eingetroffen; er wurde am Bahnhofe vom Prinzregenten empfangen.

Landshut, 1. September. Katholikentag. Als Ort der nächstjährigen Generalversammlung wurde Krefeld gewählt. In der gestrigen Sitzung wurden Antworttelegramme des Kaisers und des Prinzregenten verlesen. Das Antworttelegramm des Kaisers hatte folgenden Wortlaut: „S. M. der Kaiser und König haben Allerhöchste sich gefreut, gelegentlich Ihres Aufenthaltes im Rheinlande den ergebenen Gruß der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu erhalten, und lassen der Generalversammlung für diesen Gruß herzlichsten Dank sagen.“

Ausland.

Paris, 1. Sept. Ueber hundert meist junge Leute formirten sich gestern Nacht, während das Groß des Publikums sich harmlos belustigte, um improvisirte Tanzpartien abzuhalten, zu einer Kolonne und marschirten unter den Rufen: „Nieder mit Deutschland! Hoch Maß-Vorbringen! Nach Berlin!“ nach der Faubourg Saint Honoré, wo sie demonstrieren. Ein starker Polizeiposten von dem benachbarten Kommissariat versperrte ihnen jedoch den Weg. Es kam zu einer blutigen Kauserei, in Folge deren vier Personen verletzt und zehn Verhaftungen vorgenommen wurden. Auch auf dem Montmartre wurden Demonstrationen

gegen Deutschland verübt, die jedoch nicht zu Stande kamen. Die Demonstrationen beabsichtigten sowohl vor der englischen Botschaft, die sich wenige Häuser vom Elbe befindet, als vor der deutschen Botschaft lärmende Szenen hervorzuführen. Sie waren sehr erregt über das plötzliche Hervorkommen eines starken Polizeiaufgebots, das in Erwartung derartiger Tumulte in Bereitschaft gehalten worden war. — Der Matin stellt in Uebereinstimmung mit anderen Blättern fest, daß es als ein wahres Glück zu bezeichnen sei, daß die höchst bedauerlichen Kundgebungen nicht erstere Dimensionen angenommen haben.

Das deutsche Geschwader beim Konflikt mit Nicaragua.

Bei Gelegenheit der Fahnenweihe des Marine-Vereins Prinz Adalbert weckte Herr Marine-Oberpfarrer Gödel in der Weiherede die Erinnerung an den Streit, welchen Deutschland vor nunmehr 20 Jahren mit der zentralamerikanischen Republik Nicaragua hatte. Eine genauere Schilderung desselben ist vielleicht auch heute nicht ohne Interesse.

Im November 1877 war der deutsche Konsul Eisenstud in Leon durch eine Volksmenge, unter welcher sich auch Offiziere und Beamte der Republik befanden, beschimpft worden.

Der Grund zu diesem Vorgang war folgender: Der Konsul, der gleichzeitig Kaufmann war, hatte als solcher eine Forderung an die nicaraguanische Regierung, die diese auszugleichen keine Miene machte. So die offizielle Darstellung. Es ging jedoch noch ein anderes Gerücht. Eine Stieftochter des Konsuls, deren Vater ein früherer preussischer Offizier, namens v. Gebemann, vor Jahren nach Amerika ausgewandert war, war an einen nicaraguanischen Offizier Franzisco Leal verheiratet. Da dieser sie in äußerst roher Weise behandelte, suchte und fand sie auch Schutz bei ihrem Stiefvater, dem deutschen Konsul. Hierüber erzürnt, griff nun Leal im Verein mit mehreren Freunden und einem Böbelhauften den Konsul bei dessen Rückkehr aus dem Theater thätlich an und verfolgte ihn bis zu seiner Wohnung.

Die deutsche Regierung, welche selbstverständlich für ihren Konsul eintrat, verlangte Genugthuung und als die nicaraguanischen Diplomaten unter allerlei Winkelzügen die Sache zu verschleppen suchten, machte sie kurzen Prozeß und entsandte, um ihren Forderungen Nachdruck zu geben, ein Geschwader nach den nicaraguanischen Küsten. Es bestand aus den gedeckten Korvetten „Elisabeth“ und „Leipzig“ und der Glattdeck-Korvette „Ariadne“, auf welcher Schreiber dieses sich befand.

Kommandant der „Elisabeth“ war der Kapitän z. S. v. Wiede (jetzt Vize-Admiral a. D.), ein geborener Mecklenburger, welcher im Jahre 1864 seine seemannische Laufbahn als Schiffsjungen auf einem Hamburger Segelschiff des Hauses Godeffroy begann. Von 1848 bis 1850 diente er als Schiffsführer in der kleinen schleswig-holsteinischen Marine, trat 1851 in die österreichische Marine ein, wo er sich 1859 im Kriege gegen Frankreich und 1866 als Kommandant eines Kriegsschiffes in der Seeschlacht bei Vissa besonders auszeichnete, 1868 trat er als Korvetten-Kapitän in die damalige norddeutsche Marine über. Die „Elisabeth“ hatte 380 Mann Besatzung und 18 Geschütze. Kommandant der „Leipzig“ war der auch aus Mecklenburg gebürtige Korvetten-Kapitän Pasden (jetzt Vize-Admiral a. D.), welcher ebenfalls von 1854 bis 1868 in der österreichischen Marine diente und als Leutnant auf einem größeren Segelschiffe die Seeschlacht bei Vissa mitmachte. Die „Leipzig“ hatte 350 Mann Besatzung und 12 Geschütze. Uner Kommandant war der jetzt als Kontre-Admiral a. D. in Wiesbaden lebende Korvetten-Kapitän v. Werner, der gleich vom Kadetten an in der deutschen Marine diente. Die „Ariadne“ hatte 280 Mann Besatzung und 8 Geschütze. Diese 3 Schiffe sollten sich in Panama zu einem Geschwader vereinigen, über welches der Kapitän z. S. v. Wiede als ältester Offizier das Kommando übernahm.

Auf der andern Seite der Landenge von Panama kreuzten die Glattdeck-Korvetten „Medusa“ und „Freya“, welche eine der „Ariadne“ gleichkommende Besatzungsstärke und Geschützanzahl hatten und an der Ostküste gegen Nicaragua wirken sollten. Von der „Medusa“ hatte der Unterleutnant z. S. Harms, als Farmer verkleidet, oft unter Gefahren, zuverlässige Nachrichten über die Stärke der nicaraguanischen Truppen sowie die Verteidigungsfähigkeit der Republik eingelesen, und hiernach entwarf unser Geschwaderchef seinen Operationsplan.

Anfang März 1878 trafen die drei erwähnten Schiffe in Panama ein, die „Elisabeth“ von Japan kommend und auf der Heimreise begriffen, die „Leipzig“ von Montevideo kommend und nach China-Japan bestimmt, die „Ariadne“, von Rio de Janeiro kommend und auf der Fahrt nach Australien. An Bord des Geschwaders bekam jetzt alles einen kriegerischen Anstrich: das Landungskorps wurde formirt, Geschütze und Handwaffen wurden untersucht, Hirschfänger geschliffen, Schießübungen abgehalten, der Anzug insand gesetzt u. s. w. Der Anzug bestand aus Drillschöße und Bluse, wollestem Unterzeug, Vorratstasche, Strohhut und Nackenschleier und wollester Decke, welche gerollt wie der Mantel der Infanterie getragen wurde. Als Fußbekleidung sollten lange Stiefel dienen. Mit Recht hielt unser Kommandant dieses aber für unpraktisch. Nach seiner Ansicht war ein Marsch ins Innere der Hauptstadt Nicaraguas mit hohen von Salzwasser durchzogenen und trotz fleißigen Schmelzens harten Stiefeln, in dem heißen Klima und mit Leuten, die an Bord stets barfuß gehen, ein Ding der Unmöglichkeit. Da die Mannschaften an das Tragen der Stiefel zu gewöhnen, mußten letztere schon jetzt angezogen werden, jedoch hatte dieses den Erfolg, daß nach einigen Tagen ein großer Theil des Landungskorps mit wunder Füßen im Lazareth lag. Das Tragen der Stiefel war deshalb befohlen worden, weil befürchtet wurde, daß Schlangen und Erdlöcher uns gefährlich werden könnten.

Das Geschwader befand sich nach seiner Vereinigung im Kriegszustand. Unserm Geschwaderchef war verrathen worden, daß im Auftrage der nicaraguanischen Regierung Versuche gemacht werden sollten, unsere Schiffe durch Torpedos in die Luft zu sprengen. Hiergegen wurden nun Vorsichtsmaßregeln getroffen: Nachts hatte ein Rondebote allfällig jedes Schiff zu umfahren, die Posten standen mit geladenem Gewehr.

Einen drohenden Vorfall will ich hier einleiten. Eines Abends passirte es dem auf der Back Posten stehenden Matrosen K. aus Barth in Bommern, daß sein Gewehr sich entlud; er hatte ganz gemächlich den Kolben zwischen die Beine genommen und den Lauf auf das die Back umgebende eiserne Geländer gelegt, und als er nun beim Entladen den Abzug berührte, ging der Schuß los. Der wachhabende Offizier sprang von der Kommandobrücke nach vorne, der 1. Offizier und mehrere von uns, die noch nicht zur Koje waren, stürzten an Deck, schon glaubend, daß ein Angriff erfolgen würde. Gerade als wir das Deck betreten kam der wachhabende Offizier mit dem Mißthäter auf dem Hinterdeck an. Da dacht bei uns das amerikanische Kanonenboot „Adams“ lag, beschränkte der 1. Offizier, daß der Schuß dort vielleicht Unheil angerichtet hätte und richtete an K. die Frage, wo der Schuß hingegangen sei. Treuerzig antwortete K. mit entsprechender Handbewegung: „D, Herr Kapitänlieute-

nant, de ist wiet, wiet weggeh.“ Andern Tags wurde ihm beim Rapport als Strafe zudiktirt: „4 Stunden mit seiner Waffe an D. d. stehen, wegen unvorsichtigen Umgehens mit derselben.“

Am Tage vor unserer Ankunft in Panama war ungefähr die halbe Stadt durch eine große Feuersbrunst eingeäschert worden. Das Feuer war in einer unter dem Grand Central-Hotel befindlichen Apotheke durch die Unvorsichtigkeit eines Jungen entstanden, der ein brennendes Streichholz in eine Quantität Bay-Rum fallen ließ. Im Central-Hotel befanden sich auch 3 Seefadetten der „Elisabeth“ als Refonvaleszenten, welche es nur mit knapper Noth gelang, das nackte Leben zu retten. Der Stabsarzt der „Elisabeth“ rettete bei dieser Gelegenheit mit eigener Lebensgefahr ein Kind. An den Vöscharbeiten nahmen die Besatzungen unserer „Elisabeth“ und des nordamerikanischen Kanonenboot „Adams“ hervorragenden Antheil und wurde dieses sowohl vom Publikum als auch in den dortigen Zeitungen lobend anerkannt. Die Vöschvorrichtungen der Stadt hatten sich bei dem Brande als gänzlich unzulänglich erwiesen: es fehlte nicht bloß an einer organisirten Feuerwehr, sondern auch an Spritzen und infolge des trockenen Wetters an dem nöthigen Wasser.

Am Samstag den 9. und Sonntag den 10. März wurden Kohlen übernommen. Ein schönes Sonntagsvergügen!

Nachdem die „Leipzig“ ebenfalls Kohlen übernommen hatte, wurden am 14. März die Anker gelichtet, und Panama vom Geschwader verlassen, um nach Corinto, dem Haupthafen Nicaraguas, zu gehen. Die „Elisabeth“ fuhr voraus. Im Kielwasser derselben, auf etwa 200 Meter Entfernung, folgte dann die „Leipzig“. Die „Ariadne“ fuhr an Backbord der letzteren auch in gleicher Entfernung. Segel konnten nicht gesetzt werden, da vollständige Windstille herrschte; die Fahrt mußte deshalb unter Dampf zurückgelegt werden, bei einer Temperatur von 33° auch keine Annehmlichkeit. Wir fuhren dicht unter Land, sodaß wir die hohen gebirgigen mit dichtem Urwald bedeckten Küsten Columbia und Costa Rica stets in Sicht hatten.

Am Montag den 18. März gingen wir auf der Höhe von Naeajo zu Anker. Gleich nach unserer Ankunft wurden die Boote ausgelegt, um zu untersuchen, ob vielleicht die Hafeneinfahrt von Corinto durch Wälder oder sonstige Hindernisse gesperrt wäre, ebenfalls wurde der Hafen daraufhin untersucht. Da Einfahrt und Hafen frei waren, dampfte am andern Morgen gegen 7 Uhr zuerst die „Elisabeth“ und darauf die „Leipzig“ und „Ariadne“ in die Bucht hinein und gingen dort vor Corinto zu Anker. Corinto selbst ist nicht bedeutend, dagegen ist der Hafen groß und sicher.

Am 20. März hielt der Schiffsgesellschaft der „Elisabeth“ an Bord unseres Schiffes eine kirchliche Andacht ab und nachmittags theilte der Geistliche der „Leipzig“ nach vorheriger kurzer Predigt das h. Abendmahl aus.

Am Geburtstage unseres Kaisers, den 22. März 1878, prangten die Schiffe im Schmuck der Flaggen und Wimpel. Morgens 10 Uhr war Musterung. Hierauf hielt der Kommandant eine Anrede an die Besatzung, in welcher er auch auf den nicaraguanischen Konflikt zu sprechen kam und u. a. sagte, unsere Brüder von der Armee hätten es anno 64 den Dänen, 66 den Oesterreichern und 70 den Franzosen gezeigt, wie eine deutsche Faust hauen und ein deutsches Auge zielen konnte. Auch wir sollten es jetzt so machen, wir sollten diesem Staate zeigen, daß im Auslande auch nicht ein Haar eines Deutschen gekrümmt werden dürfe. Schließlich sprach er noch den Wunsch aus, daß uns die Strapazen und Leiden eines Krieges ersparen würden; sollte es aber dazu kommen, dann erwartete er, daß ein jeder Mann der „Ariadne“ seine Pflicht und Schuldigkeit thut und dem Namen des Schiffes Ehre machen würde.

Mittags 12 Uhr gab jedes Schiff, während die Musik „Heil Dir im Siegeskranz“ spielte, 21 Salutschüsse ab. Nach Abfeuern wurde ein dreifach's Hoch auf den Kaiser ausgebracht. An der Ausrichtung des Landungskorps wurde jetzt mit aller Kraft gearbeitet. Es bestand aus etwa 500 Mann mit 4 Landungsgeräthen. Zur Entfernungen etwaiger künstlicher oder natürlicher Hindernisse wurde eine Pioniersektion formirt. Für die Verwundeten war dem Landungskorps 1 Stabsarzt, 1 Assistenzarzt, 3 Lazarethgehilfen und eine Anzahl Krankenträger beigegeben. Den Verwundetentransport vom Geschützfelde bis zum Einlieferungsorte, 4 Kilometer oberhalb Corinto, hatte ein Assistenzarzt zu leiten. Der Transport selbst fand auf dem Wasser durch eine Ruderbarke statt, auf dem Lande waren hierzu Ochsenkarren hergerichtet worden. Schließlich sollte mit Beginn der Feindseligkeiten noch ein Lazareth für 5/10 der Verwundeten in Corinto eingerichtet werden.

Für die Landung war die trockene Jahreszeit, der dortige Winter, gewählt worden. Man muß hierbei aber nicht etwa an unsern Winter denken, denn der tropische Winter leistet an Hitze etwas ganz enormes, hatten wir doch am Tage durchschnittlich 33 Grad und des Nachts 28 Grad, sodaß also auch die Nacht keine Kühlung und Erfrischung brachte. Daß unter diesen Verhältnissen ein Marsch ins Innere mit Waffen und Gepäck, auf sandigen tief ausgefahrenen Wegen, an welche der wilde Urwald dicht herantrat und so auch den Zutritt eines jeglichen frischen Windes verhinderte, mit großen Strapazen verknüpft war, kann man sich denken.

Die deutsche Regierung verlangte von Nicaragua die Erfüllung folgender Bedingungen: 1) Die Regierung von Nicaragua spricht ihr Bedauern über den Vorfalle aus; 2) Nicaragua salutirt die deutsche Flagge; 3) Zahlung von 30 000 Dollars Sühnegeld an den Konsul; 4) Bestrafung der Schuldigen.

Am 19. März hatte sich eine Deputation bestehend aus dem ersten Offizier der „Elisabeth“ Kapitänleutnant Subenrauch und dem Unterleutnant zur See Landfermann nach Leon gegeben, um die nicaraguanische Regierung zur Erfüllung genannter Bedingungen aufzufordern und so nochmals zu versuchen, die Sache auf gutlichem Wege beizulegen.

Wie die Herren nach ihrer am 26. März erfolgten Rückkehr meldeten, gelang ihnen dieses erst im letzten Augenblick, als sie zur Abreise fertig schon zu Pferde saßen.

Als die Regierung von Nicaragua sah, daß die Deutschen fest in ihren Forderungen blieben und diese nöthigenfalls mit Waffengewalt erzwingen würden, erklärte sie sich endlich zur Erfüllung bereit.

Die „Ariadne“ konnte nun Corinto auf einige Tage verlassen, um nach dem in der Republik Honduras an der Fonseca-Bai gelegenen Hafen Amapala zu gehen und dort, wie es hieß, Kohlen einzunehmen. Von anderer Seite vernahm ich jedoch, daß unsere Reise noch einen anderen Zweck hatte, wir sollten nämlich den nicaraguanischen General Bonilla, der als Führer einer vor kurzem stattgefundenen aber unterdrückten Revolution flüchten mußte, mit nach Amapala nehmen. Ob dem so war, kann ich nicht behaupten, bestimmt weiß ich nur, daß in Corinto ein fremder Herr, der Thpus eines edlen Südländers, zu uns an Bord kam, die Reise nach Amapala mitmachte und dort unser Schiff sofort wieder verließ. (Vielleicht ist dieser General Bonilla identisch mit demjenigen, der vor 8 Jahren in Nicaragua eine Revolution hervorrief und nach ihrer Nieder-

werfung flüchten mußte. Wenn dieses zutrifft, dann scheint der General ein unverwundlicher Revolutionär zu sein.)

Am 31. März, einem Sonntage, Morgens 7 Uhr, trafen wir wieder in Corinto ein und erhielten Befehl, Nachmittags 3 Uhr an Land zu rücken, um der Erfüllung der Forderung 2, Salutiren der deutschen Flagge, beizuwohnen. Die 1. und die 3. Forderung waren bereits erfüllt worden. Das Sühnegeld hatte die Regierung in mexikanischen Silberdollars eingezahlt. Herr Konsul Eisenstud überwies das Sühnegeld einer Wohltätigkeitsanstalt.

Punkt 3 Uhr hatte das Landungskorps auf dem großen, freien Plage am Hafen Paradeaufstellung genommen, gleichzeitig waren mehrere 100 Mann nicaraguanischer Truppen in Corinto eingerückt, um an der Parade theilzunehmen. Nach der Aufstellung wurde von den Nicaraguanern, während die Truppen präsentirten und die Musikkorps spielten, die deutsche Flagge gehißt. Es war ein erhebendes Gefühl für uns, als unsere liebe schwarz-weiß-rothe Fahne langsam und feierlich am Mast emporstieg und nun dort oben frei und majestätisch in den Lüften rauschte. Die Nicaraguaner gaben aus 3 alten Vorderladern 21 Salutschüsse ab. Das Abfeuern ging aber keineswegs schnell von Statten. Die alten Donnerbüchsen waren jede etwa 10 Schritte von einander aufgestellt und nun sprang ein nicaraguanischer Artillerist mit einer brennenden Lunte im Schweiße seines Angesichtes von einem Geschütz zum anderen, so etwa jede halbe Minute einen Schuß abgehend. Nach dem Salut wurde unsere Flagge niedergeholt und jetzt die nicaraguanische von deutscher Seite mit 21 Schüssen salutirt. Schuß auf Schuß donnerte aus den schweren Schiffsgeschützen der „Elisabeth“ über die Bucht und das weite Meer, und der Eindruck auf die Nicaraguaner wurde sicher nicht verfehlt. Nach einem schneidigen Parademarsch kehrten wir wieder an Bord zurück und somit war auch die 2. Forderung erfüllt. Es blieb jetzt nur noch der letzte Punkt, Bestrafung der Schuldigen, zu erledigen. Hierüber entstanden jedoch Schwierigkeiten. Die Regierung von Nicaragua machte allerlei Ausflüchte, lange Zeit zur Bestimmung wurde ihr indessen nicht gelassen. Eine kurze Frist wurde festgesetzt, nach deren Ablauf die Landung in den ersten Tagen des April unternommen werden sollte. Hierzu ließ sie es aber doch nicht kommen, denn am 6. April zeigte sie die erfolgte Erledigung der 4. Forderung an.

Unsere Mission war hiermit erfüllt, und so verließ denn die „Ariadne“ bereits am folgenden Tage Corinto. Beim Passiren der „Elisabeth“ und „Leipzig“ spielte unsere Kapelle den Preußenmarsch, die der „Elisabeth“ „Nuz i denn zum Städtle hinaus“ und die der „Leipzig“ „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, dann enterten alle Mann auf und brachten den Kameraden zum Abschiede ein dreimaliges „Hurrah“, das von diesen ebenso erwidert wurde. Nun noch einen Blick auf die lieben deutschen Schiffe und weiter gings, zunächst behufs Auffüllung der Kohlen- und Proviantvorräthe nach Panama, um von dort unzeren Kurs nach den fern aber wunderbar schönen Inseln der Südsee und nach Australien zu nehmen. H. Homperz-Cresfeld.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 2. Sept. Torp.-Unt.-Lieut. Kugel ist vom Urlaub und der Dienstreise zurückgekehrt. Mar.-Bajlm. Schmidt (Ludwig) hat Urlaub bis zum 1. Sept. erhalten.

— Paris, 1. September. „Le Yacht“ bespricht den durch Schiffsarbeiten eines Maschinenlinders verursachten Unfall des Panzerkreuzers „Bruix“ beim Besuche der Präsidentenreise, und kommt zu dem Resultat, daß kleine Habarien, welche die Schiffe aber momentan außer Betrieb setzen, auf den großen neueren französischen Schiffen verhältnismäßig häufiger seien, als auf englischen. Nach Ansicht dieser Marinezeitschrift verlangt man wegen der beschränkten Mittel zu viel auf allen Gebieten von einem solchen Schiff und ist aus demselben Grunde zu sparsam mit dem Displacement, d. h. man möchte mit einem kleineren Schiffe dasselbe erreichen, wie es die englische Marine mit einem größeren leistet. Diesem Beweggrunde entsprechend sind in Frankreich zuerst die vorzüglich ausgeführten, aber leichteren großen Schiffsmaschinen, sowie die vielerlei leichten Kesselkonstruktionen entstanden. Auf den kleineren englischen Fahrzeugen, der Torpedobootzerflörerflasse, den Torpedobootjägern usw. welche unter ähnlichen Bedingungen wie die französischen Schiffe gebaut würden, kämen mindestens ebensoviel Habarien vor, wie auf den französischen Schiffen, woraus die englische Admiralität nicht gezögert habe, diese Fahrzeuge zu vergrößern. Bei den Kreuzern und Schlagschiffen erhielt in Frankreich ein Schiff von kleineren Dimensionen als das entsprechende englische derselben Klasse eine schwerere Panzerung, eine schwerere Armirung und eine Maschine von übertriebener Kraftäußerung. Man schaffe sich dadurch eine Ummasse von Schwirigkeiten bei der Konstruktion, die der englische Konstrukteur bei dem ihm zu Gebote stehenden größeren Schiffsraum nicht kenne. Man erreicht dadurch vielleicht mit sehr viel Ueberlegung und Arbeit, daß im Vergleich zur Tonnenzahl das französische Schiff militärisch höher steht als das englische, heißt aber an Ueberfülltheit ein und hat eine äußerst empfindliche Waffe. Zudem baue man in Wirklichkeit theurer, indem die militärisch etwas werthvollere Tonne des französischen Schiffes ebensoviel kostet, wie ca. 1 1/4 Tonnen des englischen Schiffes, wobei die Bauwierigkeiten außerdem noch in schädlicher Weise die Bauzeit verlängern. Man thäte deshalb Unrecht, die vielen Habarien auf den größeren Schiffen einer unangemessenen Behandlung auszubilden; sie seien nur die Folgen eines nicht genügend verlässigen Bauprogramms.

— London, 1. Sept. Wie verlautet, hat die englische Admiralität beschlossen, alle Torpedos zweier bestimmter dem heutigen Anforderungen nicht mehr genügenden Arten zu zerstören, damit der Rudermechanismus nicht anderen Marinen bekannt wird. Hiernach scheint es, daß speziell die Einrichtung der Steuermaschine gut ist und auch bei den neuen englischen Torpedos angewendet wird. Von den in Frage kommenden ihrem Untergang geweihten Torpedos sind noch 300 Stück vorhanden, welche 500 Pfund pro Stück gekostet haben.

— Petersburg, 1. Sept. Bei der Abfahrt des französischen Geschwaders fehlten 150 Mann der Schiffsbesatzung, die am Tage vorher an das Land gegangen waren. Jetzt fehlen noch 20 Mann, welche von der Polizei eifrig gesucht werden.

Lokales.

§ Wilhelmshaven, 2. Sept. Der Ob.-Vertriebsdirektor Sp. z. S. Hugo von Schumann ist vom Urlaub zurückgekehrt.

§ Wilhelmshaven, 1. September. Bezüglich des Wechselns bei den Schiffen der II. Division des I. Geschwaders ist bestimmt, daß S. M. S. „König Wilhelm“ unmittelbar nach Beendigung der Herbstmanöver mit der Außerdienststellung zu beginnen hat. S. M. S. „Oldenburg“ und „Baden“ stellen nach Außerdienststellung S. M. S. „König Wilhelm“ in Dienst. S. M. S. „Oldenburg“ wird von der Besatzung S. M. S. „König Wilhelm“ besetzt. S. M. S. „Baden“ wird von dem Probefahrtskommando dieses Schiffes aufgefällt und durch die nach Besetzung S. M. S. „Oldenburg“ von der Besatzung S. M. S. „König Wilhelm“ übrig bleibenden Leute bis auf den vollen Etat aufgefüllt.

Wilhelmshaven, 2. Sept. Der Stapellauf S. M. S. „Graf Friedrich der Große“ ist, wie schon erwähnt, auf den 14. September festgesetzt. Nach dem Ablauf findet im Kasino ein Festmahl statt.

Wilhelmshaven, 2. Sept. Die Abreise des Ablösungs-transportes S. M. S. „Coveley“ ist nunmehr definitiv auf den 4. September d. J. festgesetzt. Der Transport verläßt unter Führung des Lieut. J. S. v. Proffig mit dem 1. Zuge Wilhelmshaven, fährt mit der Bahn bis Wien und von dort mittelst Donaudampfer nach Galatz. Die Anfuhr dafelbst erfolgt am 11. September 9.50 Uhr Vormittags. Am 12. September 8 Uhr Vormittags tritt der abgelöste Besatzungsteil der Heimreise an und kreißt am 19. September 8.28 Uhr Nachmittags in Wilhelmshaven ein.

Wilhelmshaven, 2. Sept. Damit im Kriegsfall und bei unvorhergesehener schneller Expedition der Kriegsschiffe die an Bord befindlichen Seelootsen aus Wilhelmshaven im Stande sind, die Schiffe sofort vom Kaiser-Wilhelm-Kanal aus nach der Elbmündung und vice versa loosen zu können, ist kürzlich verfügt worden, daß diese Loosen auch ein Examen als Elbloosen bestehen. Auf einer kürzlich unternommenen Prüfungsfahrt von Hamburg bis zur Elbmündung zeigten sich die Wilhelmshavener Loosen so erfahren im Elbstrom, daß den Aspiranten sämtlich das Patent als Elbloose erteilt werden konnte.

Wilhelmshaven, 2. Sept. Der Sedantag wurde heute in feierlicher Weise von den Schulen begangen. Ansprachen und feierliche Gesänge wechselten mit einander ab. In der 1. Volksschule an der Königstraße konnte die Feier zum ersten Mal in der neuen Turnhalle abgehalten werden. Das Lehrerkollegium hatte die Halle unter gütiger Mitwirkung verschiedener Bürger und der II. Torp.-Abth., welche die Feier durch dankenswerthe Hergabe von Flaggen unterstützte, aufs Beste geputzt. Die Freude, jetzt auch im eigenen Heim feiern zu können, kam überall zum Ausdruck und gestaltete die Feier sehr erhehend. Gleichzeitig wurde heute auch die Schulfeier am Schulgebäude abgehalten. Während der Feier hörte man sie zum ersten Mal schlagen. So haben denn die Turnhalle wie die von Bürgern des I. Bezirks durch freiwillige Beiträge gestiftete Uhr am heutigen Tage ihre Weihe erhalten. Bedauerlich bleibt nur, daß nicht auch die Fierierung der Uhr einem Bürger des ersten Bezirks übertragen worden ist.

Wilhelmshaven, 2. Sept. Zum Schutze der Rasenflächen gegen Betreten durch Unbefugte wird der Adalbertplatz mit einem niedrigen Eisengitter umgeben. Die Arbeiten hierzu sind bereits in Angriff genommen.

Wilhelmshaven, 2. Sept. Dampfer „Heppens“ ist mit 200 Körben Fische hier eingetroffen.

Vant, 1. Sept. In der Fabe erkrankten heute Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr die beiden Maler Eiben und Senger. Dieselben hatten an der Biegung des Steinbammes gebadet und sich wahrscheinlich zu weit hinausgewagt. Die Leichen wurden gegen 6 Uhr gefunden und durch Herrn Kaufmann Aven als Ufer gebracht und dann in die Leichenhalle transportiert. Die Angehörigen des verunglückten Eiben wohnen in Neubremen. Der Verunglückte sollte in diesem Herbst beim Jägerbataillon

in Colmar eintreten. Der ertrunkene Senger stammt aus der Rheinprovinz.

Heppens, 2. Sept. Im Bürgergarten fand gestern Abend das übliche Solistenkonzert statt. Für das Lokal ist seit einiger Zeit auch ein Harmonium angeschafft worden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Letten, 1. Sept. In diesen Tagen wurde hier eine anscheinend franke Briestaupe beobachtet und schließlich tödtlich aufgefunden, die um den linken Fuß einen Gummiring und auf den Schwingen des linken Flügels viele Buchstaben und Ziffern abgedruckt trägt, außerdem einen Stempelabdruck mit dem Vermerk: „Maatschapp 10 Vooruit, Oud Vaartpl. 10 Antwerpen 23.“ Demnach stammt der Vogel aus Antwerpen in Belgien.

Norderney, 1. Sept. Hier erkrank am jüngsten Sonnabend ein Kaufmann M. aus Eberfeld. Derselbe hatte sich vom Herrenstrande aus zu weit ins Meer hinausgewagt und verlor plötzlich den Boden unter seinen Füßen. Obwohl er mit aller Macht gegen die ihn drohende Gefahr ankämpfte, sank Herr M. doch nach kurzer Zeit unter, so daß er von dem schnell heraneilenden Rettungsboot nur noch als Leiche gelandet werden konnte. Die sofort ärztlicherseits angeordneten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Norderney, 1. Sept. Die Zahl der hier bis gestern Mittag angemeldeten Badegäste und Fremden beträgt 21 302 (gegen 20 243 am selben Datum 1896).

Vorlum, 1. Sept. Bis zum 30. August sind hier 13 234 Badegäste und Fremde angemeldet (gegen 11 670 am selben Tage des Vorjahres).

Vermischtes.

Stettin, 1. September. Wie die „Düster-Ztg.“ meldet, war der Hochdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ bis gestern 31. August, Abends noch nicht wieder flott, worauf nach dem genannten Blatte bei dem jetzigen Wasserstande, der gestern bei frischem südlichen Winde und stark ausgehendem Strom rapide abnahm, auch kaum gerechnet werden konnte.

König Ludwig I. von Bayern und der Wachtposten. Auf dem Posten vor der Münchener Hauptwache stand einst ein Soldat Wache, als der alte König Ludwig (gestorben 1868) vorüberging. Der Soldat rief, da er ihn nicht kannte, die Wache ins Gewehr, worauf der König an ihn herantrat mit den Worten: „Warum präsentirt er nicht? Kennt er seinen Vorgesetzten nicht?“ — „So“, erwidert der Soldat, „Du bist also der lumpige Kommissbäcker, der allweil so kleine schlechte Brode macht und willst auch noch präsentirt hab'n? Jetzt machst, daß Du weiter kommst, sonst kriegst noch 'was ab!“ Das Gaudium des alten Herrn soll ein großes gewesen sein.

Kirchliche Nachrichten.

Civilgemeinde.
Am Sonntag den 5. d. M. nachmittags 3 Uhr findet im Anschluß an den Kinder Gottesdienst Beichte und Abendmahl statt. Anmeldungen vorher beim Küster erbeten.
Jahns, Superintendent.

Für die Ueberschwemmten

sind weiter bei uns eingegangen: Von C. B. 2 Mk., von einem Lehrereinnemittagstück 7 Mk. Dazu bisher gesammelt 331,88 Mk., zusammen 340,88 Mk.

Indem wir bestens dankend den Empfang bestätigen, bitten wir angeichts der furchtbaren Noth dringend um baldige weitere Gaben.
Die Geschäftsstelle des „Wils. Tagebl.“

Wilhelmshaven, den 2. Septbr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven, gekauft verkauft

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe v. 1/10 97 3/4 %	103,50	104,05
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,45	104,—
3 pCt. do.	97,30	97,85
4 pCt. Preussische Consols v. 1/10 97 3/4 %	103,40	103,05
3 1/2 pCt. do.	103,45	104,—
3 pCt. do.	97,80	98,35
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols	102,50	103,00
3 pCt. do.	95,50	96,50
4 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101,50	—
3 1/2 pCt. do.	100,—	101,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (ständbar seitens des Inhabers)	102,50	103,50
3 pCt. Bremer Staatsanleihe von 96	—	—
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	128,70	129,30
3 pCt. Hamburger Staatsanleihe	95,10	95,65
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Westf. Hypoth.-Bank untl. bis 1900	98,15	99,05
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Bodencredit-Anleihen-Bank vor 1905 nicht auslosbar	103,70	104,25
3 1/2 pCt. do. bis 1904	99,95	100,25
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100. in Mk.	167,91	168,70
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,335	20,435
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,165	4,215
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—
Wechselkurs unserer Bank 4 %	—	—

Meteorologische Beobachtungen
des Kaiserlichen Observatoriums Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Baromet. (auf 0 normirt)	Lufttemperat.	Wassertemperat.	Windrichtung	Windstärke	Witterung		Nebelhöhe	Morgenroth	Mitternacht	Morgenroth
							Wolke	Wind				
Sept. 1. 2.30 h Vrg.	716.8	17.1	13.5	19.3	SW	4	9	cu	cu	cu	cu	0.5
Sept. 1. 8.30 h Vrg.	715.9	16.2	13.5	19.3	SW	4	10	cu	cu	cu	cu	0.5
Sept. 2. 8.30 h Vrg.	715.8	16.5	13.5	19.3	SW	4	10	cu	cu	cu	cu	0.5

Hochwasser in Wilhelmshaven.
Freitag den 3. September. Vorm. 4.59, Nachm. 5.17.

Zur Beachtung!
Es wird im Interesse des Publikums darauf aufmerksam gemacht, daß die ächten seit fünfzehn Jahren im Verkehr befindlichen, von einer großen Anzahl angesehener Professoren und Ärzte gepriesenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen infolge des neuen Deutschen Marken- und Patengesetzes ein Etikett wie nebenstehende Abbildung tragen.

Verdingung.

Zum Neubau der Deckoffizierschule in Wilhelmshaven soll die Ausführung der Dachdeckerarbeiten und die Lieferung der hierzu erforderlichen Materialien, wie Schiefer, Dachpappe pp. im Termin am 17. September, Vormittags 11 1/2 Uhr, vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen, vorher an die Garnison-Verwaltung einzuliefern.

Die Bedingungen liegen hier in der Registratur zur Einsicht aus und können auch für je 2,25 Mk. abgegeben werden.

Wilhelmshaven, den 1. Sept. 1897.
Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Projekt, betr. die Herstellung eines Verbindungsgleises zwischen dem Bahnhofe und dem neuen Hafen hierseits, wird gemäß § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlüsse vom 28. Juli 1897 (S. S. 225) von morgen ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht in dem Amtsbureau des Unterzeichneten während der Dienststunden offen liegen, was ich im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Aurich hiermit bekannt mache.

Während der gedachten Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses bei dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich zu Protokoll Einwendungen gegen den Plan erheben. Die baldige Festsetzung eines Termins zur Erörterung der erhobenen Einwendungen bleibt vorbehalten.

Wilhelmshaven, den 2. Sept. 1897.
Der Hilfsbeamte des Landraths des Kreises Wittmund.

Regierungs-Offizier
Dr. jur. Febr. v. Büdinghausen-Wolff.

Im Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns J. W. Jauffen hier soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind 7925 Mk. 10 Pf. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 351 Mk. 75 Pf. bevorrechtigte und 42 475 Mk. 47 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen.

Wilhelmshaven, den 2. Sept. 1897.
Der Konkurs-Verwalter.
Dooman.

Hypotheken

Als gute Kapitalanlage habe noch mehrere zu 4, 4 1/2 u. 5 % verzinsliche in kleineren Beträgen abzugeben.
H. G. Bährmann, Bankgeschäft.

Zu vermieten
sofort oder später eine schöne 4räum. freundlich. Wohnung mit abgesehl. Korridor und Zubehör.
Schütte, Vant am Markt.

Zu vermieten
umständehalber auf sofort eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speisekammer und 1 Mädchenkammer, sowie Balkon nebst Zubehör. Miete 360 Mk. pr. a. einschließlich aller Nebenabgaben.
H. Bormann.

Zu vermieten
ein gut möbliertes Zimmer.
Marktstraße 24 a, II.

Zu vermieten
ein f. möbliertes Zimmer an einen anständigen Herrn, nahe Thor I.
Marktstraße 9, I Tr. r.

Zu vermieten
eine kleine Hinterhandwohnung zum 1. November. Zu erfragen Kasinostraße 3.

Zu verpachten
die Jagd
auf meinen Vändereien.
H. Irps jun.,
Heppens b. Nijverfiel.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
gesucht, am liebsten Oldenburg. Kronprinzenstr. Off. mit Preis u. M. B. an die Exp. d. Bl. erb.

Zu mieten gesucht
zum 1. Okt. eine 4räum. Wohnung im Preise von 300—350 Mk. in der Nähe des Hafens. Offerten unter **A. E.** an die Exped. d. Bl. erb.

Habe frisch gedroschenes **Stroh zu verkaufen.**
J. Dirks, Neuender Mühlenverlei.

Zu vermieten

zum 1. Novbr. eine 4räum. Stagenwohnung mit Balkon, desgl. eine 4räum. Oberwohnung. Näh. bei **D. Brintmann, Metz 1.**

Zu vermieten
zu November eine 3räum. Wohnung. Monat 14 Mk. Näheres verl. Körnenstraße 15.

Zu vermieten
zu November 11. Oberwohnung mit vielen Bequemlichkeiten.
Geiler, Tomdeich 46.

Ein freundl. möbl. Zimmer
mit Kochofen, nahe der West, wird von einem jg. Ehepaar auf längere Zeit zu mieten gesucht. Adressen mit Preisang. unter Z 100 an die Annonc.-Exped. von A. Karras, Nixdorf b. Berlin, Bergstr. 184, erbeten.

Ein Rollstuhl
mit Gummi-Rädern, sehr wenig gebraucht, preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein gut erhaltener Deckoffizier-Heberzieher ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen
ein fast neues Aufstreifenrad, billig.
Heppens, Katharinenstr. 3, ob.

Zu kaufen gesucht
ein weißer wachsender Seidenpudel.
Banterstraße 9.

Für mein Woll-, Weiß- und Kurzwaarengeschäft suche ich **2 Lehrmädchen**
von achtbaren Eltern gegen monatliche Vergütung.
S. Schmilowitz,
Neuestraße 8.

Reinen Püllsand
habe stets auf Lager und gebe in kleinen und größeren Quantitäten billigst ab.
Johann Grashorn,
Bant.

Gesucht

Umstände halber auf sofort ein ordentliches Mädchen geles. Alters.
Roosstraße 110, p.

Gesucht
ein ordentliches ehrliches Stundenmädchen bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt.
S. Schmilowitz,
Neuestraße 8.

Gesucht
auf sofort oder später ein Lehrling für meine Bäckerei.
Figule, Genossenschaftsstr. 4,
Bant.

Gesucht
zum 1. Oktober ein Dienstmädchen.
Strocker,
Kaiserstraße 16, II. l.

Gesucht
ein Lehrling für mein Barbier- und Friseurgeschäft.
H. Wachtendorf, Altestr. 17.

Lehrling gesucht.
Auf sofort oder später ein ordentl. Junge für mein Möbel- und Polamentir-Geschäft.
Fr. Schmidt, Bismarckstraße 24.

Frau
sofort gesucht um ein 9 Wochen altes Kind 2 bis 3 Mal am Tage zu stillen.
Frau Storenz, Müllerstraße 11.

Gesucht
tüchtiges Hausmädchen zum 1. Oktober. Anmeldungen zwischen 8 und 9 Uhr Abends.
Gräfin Woltke, Adalbertstr. 4.

Bekanntmachung.
Die Damen- und Herren-Badeanstalt Heppens Deich werden wegen Abbruchs am 6. Sept. geschlossen. Die Damen- und Herren-Badeanstalt am Deich Kronprinzenstraße werden am 15. Sept. geschlossen.
Die Direktion.

Zu verkaufen
ein Sagenschraubl.
Roosstraße 86.

Tilsiter Käse

per 1/2 kg 30 Pf. empfiehlt
E. Freese.

Waarenhaus
R. H. Bührmann.

Gelegenheitskauf!
Gute kräftige Qualität

Halbleinen
75 cm breit,
Meter 29 Pf.

Bettuchleinen
130 cm breit,
Meter 55 Pf.

Satin
für Bettwäsche,
80 cm breit, Mtr. 30 Pf.

Neue grüne Erbsen
empfang und empfiehlt
E. Freese.

Artilleristen.
Alle Artilleristen, welche noch einem Verein ehemaliger Artilleristen beizutreten geneigt sind, wollen sich Freitag Abend 1/9 Uhr im Koch'schen Restaurant einfinden.
Mehrere Artilleristen.

Um für die täglich einlaufenden Herbst- und Winterwaaren Platz zu schaffen, werde ich die noch vorhandenen Restbestände in

Kraftunen, Steppdecken, Schirmen, Unterröcken sowie helle und dunkle Kleiderstoffe

weit unter Preis verkaufen und bietet sich für die bevorstehende

Confirmation

eine besonders günstige Gelegenheit.

Herrn. Högemann, A. G. Diekmann Nachf.

Zu vermieten
eine 2- u. 3r. **Oberwohnung** sof.
od. 1. Oktbr. Grenzstraße 37.

Zu vermieten
möbl. Wohn- u. Schlafkabe.
Grenzstraße 37.

Zu vermieten
zum 15. September ein freundl. g.
möblirtes Zimmer.
Fr. Wenzel, Marktstr. 29, 1 Tr.

Zu vermieten
ein gut möblirtes Zimmer am
Hafen an einen Herrn.
Dasselbst zu verkaufen ein **Welp-
spig**, 10 Monate alt, weil etwas
krank. Näheres bei
C. Niemand, Königstr. 2.

Eckladen
nebst Wohnung und Keller zum
1. November zu vermieten.
Sieders & Wiemken, Grenzstr. 14.

Logis
für einen jungen Mann.
Sankt, Hinterstraße 22.

Gutes Logis
für 1 Mann. Altendichsweg 2.

Zu verkaufen
40 Stk. große und kleine
Schweine.
A. Wessels, Seppens.

Zu kaufen gesucht
ein **Kroulchter** oder verschiedene
größere Lampen.
Ed. Adler, Zetel.

Gesucht
auf sofort ein junges anständiges
Mädchen für leichte häusl. Arbeiten.
Gastwirt **G. Diepelt**, Bant,
Werftstraße 19.

Gesucht
zum 1. Oktbr. ein möbl. Zimmer
mit **Schlafzimmer**. Off. unter
X. Z. 36 an die Exped. d. Blattes.

Suche
für meine Gärtnerei einen **Sehrling**.
Aug. Wilhelms,
(S. M. Kleine Nachf.), Barel.

Gesucht
zum 1. Oktober ein saub. **Mädchen**,
das mit der Wäsche Bescheid weiß.
Frau **Siederus**, Kaiserstraße.

Suche
ein junges **Mädchen** für Laden und
H. Haushalt ohne Kinder, schlicht um
schlicht, 3. Novbr. f. w. mehrere fixe
Gaus- und Küchenmädchen für
Oldenburg und Bremen, und eine perf.
Mädchen nach London g. f. h. Lohn u.
f. Reise 3. Oktbr. oder Novbr.
Frau **Tolle**, Stellenverm.-Bureau,
Oldenburg, Kellenstr. 4.

Gesucht
zum 1. Oktober eine erfahrene
zuverlässige
Kinderfrau
oder **älteres Kindermädchen** zu
einem 5 Monate alten Kinde
bei hohem Lohn.
Fran Saurath Nott,
Victoriastraße 83, I.

Flanellbewe
von 4 Mt. aufwärts
in krimpfreier Waare, mit der
Hand verarbeitet, empfiehlt
Herrn. Högemann
(A. G. Diekmann Nachf.)

Blumenzwiebeln
für Töpfe und für den Garten:
**Giacinthen, Tulpen, Crocus,
Scilla, Schneeglöckchen,
Tazetten, Narzissen, Lilien, weiße
und bunte 2c. 2c., empfiehlt**
G. Stephan,
Gärtnereien: Dijkstrastr. 28. u. 69,
Blumenhalle „Viola“,
verlängerte Götterstraße.

Fischerei-Gesellschaft Wilhelmsh.
m. b. H.
Wie offerieren aus heute
eintreffendem Dampfer:

Schellfische, große	20
mittel	15
kleine	10
Tabliao	15
Dorsch	20
Shollen, große	40
mittel	30
kleine	20
Seehecht	20
Seelachs	20
Fischcarbonade	30
Knurrhahn	10
Petermann	30
Steinbutt, große	1,00
kleine	80
Larbutt, große	70
mittel	40
Seezungen, große	1,80
kleine	1,60
Nothzungen	30

Telephon Nr. 53.
Niederlage bei **Heises**, Altstr. 18.

Nachweis-Bureau
den geehrten Herrschaften, sowie
dem Personal angelegentlichst
empfohlen.
H. Zerfuss,
Noonstraße 16.

Aug. Dirks & Co.,
Charlottenburg, Schillerstr. 4.
Spezialität: Maritime Kunstgegenstände.
Afischeale,
Rettungsboot,
schwer verfib.,
innen vergold.,
Nr. 7.—. In Preisliste gratis.

Gesucht
ordentliche **Malergehülfe**.
O. Spang, Maler,
Victoriastraße 3 a.

Verloren
von der Bismarckstraße bis in den
Park eine **angefangene rothge-
färbte granleinene Decke** mit
Spruch: „Rolle glatt und fein.“
Gegen Belohnung abzugeben
Bismarckstr. 18a, Laden rechts.

Park-Haus.
Heute, Freitag, den 3. Septbr.:
Großes Militärkonzert
ausgeführt
von Mitgliedern der Kapelle der Kaiserl. II. Matrosen-Division
unter Leitung des Stadthoboisten Herrn Strobel.
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Stöltje.

Wegen
Umbau u. Vergrößerung
meines Ladens
Ausverkauf
zurückgesetzter Waaren
zu bedeutend erniedrigten Preisen.
Heinr. Flitz,
Bismarckstraße.

Gesucht
ein **jüngeres Mädchen** zur Aus-
hilfe für den Vormittag.
Kaiserstraße 63, 2 Tr. I.

Gesucht
ein **Staubmädchen** für sofort.
Wallstraße 5, II. I.

S. Schmilowitz,
Neuestraße 8.
**Damen-
Glacéhandschuhe**,
4 Knopf, gute Qualität,
in schwarz und farbig, das Paar
1,25, 3 Paar 3,50.
**Großes Sortiment in
Glacéhandschuhen**
feinen Genres, bis zum Preise
von Mt. 3,00 pro Paar.

Leerstehende Wohnungen
und möblirte Zimmer werden sehr
schnell vermietet durch das **Woh-
nungsbureau** des Hausbesitzerver-
eins, (Noonstr. 92). Dasselbe nimmt
jeder Zeit Anmeldungen leerer Woh-
nungen 2c. gegen Hinterlegung von
50 Pfg. entgegen. Der Nachweis an
Miether erfolgt kostenfrei.
Der Hausbesitzer-Verein.
Sabelsberger Stenographen-Verein.
Freitag Abend 8 1/2 Uhr Hotel „Prinz Heinrich“.

Samstag, den 4. Sept.,
8 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.

Veteranen-Verein
Wilhelmshaven.

Samstag, den 5. Sept. d. J.,
von Nachm. 3 Uhr ab:
Feier des Sedantages
mit Familie,
im „Bürgergarten“ des Hrn. Arnoldt
zu Seppens.
Um recht zahlreiches Erscheinen
wird gebeten.
Der Vorstand.

Habe einen schönen braunen, glatt-
haarigen, einjährigen
Jagdhund
billig zu verkaufen.
E. L. Ennen, Gastwirth,
Friedeburg.

Geburts-Anzeige.
Die am 27. August unter Gottes
gnädigem Beistand erfolgte glück-
liche Entbindung meiner lieben
Frau Marie, geb. v. Veltheim,
von einem kräftigen **Sohne** be-
ehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Günther v. Krosigk,
Kapitän-Lieut. und Kommandant
S. M. S. „Loreley“.
Destedt. Constantinopel.

Todes-Anzeige.
Heute Nacht 3 1/2 Uhr verschied
unser liebes Töchterchen
Henriette
im zarten Alter von 2 Monaten,
welches um stille Theilnahme
bittend hiermit betrübt zur An-
zeige bringen
Bant, den 2. Septbr. 1897.
G. Severin und Frau
nebst Familie.
Die Beerdigung findet Montag
Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauer-
hause, Neue Wilhelmsh. Str. 33,
aus statt.

Für ein neu zu eröffnendes
Puzgeschäft wird per Mitte
Septbr. d. J. eine tüchtige
Verkäuferin
gesucht, welche im Puzfach nicht
unerfahren ist. Off. unter J.
J. 100 an die Exp. d. Bl.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Anzeige.)
Heute Nachmittag hat Gott der Herr meine theure
Frau, unsere herzliche Mutter, Schwiegermutter und
Grossmutter
Franziska, geb. Hoppe,
nach schweren Leiden sanft zu sich gerufen.
Hannover, Wilhelmshaven, Kairo, Berlin,
den 31. August 1897.
Dr. Breiter, Geheimer Regierungsrath.
Anna Jaeger, geb. Breiter.
Fanny Breiter.
Johannes Breiter, Regierungsassessor, attaschirt
dem Kaiserl. Konsulate in Kairo.
Jaeger, Kaiserl. Marine-Ober-Baurath, Schiffbau-
Ressort-Direktor, und 3 Enkel.

Ungleich.

Roman von M. W. Sopher.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es kommt ihr vor, als ob man ihr die Kehle zuschnüre und ein Ja von ihr erpressen wolle. Sie weiß aber nicht, wer ihr Peiniger ist.

Phantastische Gestalten umgaukeln sie, die im Dunkel der hereinbrechenden Nacht immer seltsamere Formen annehmen. Dann scheint es ihr, als sehe sie die Offiziersmilige des Herrn von Scholl mit dem rohen Streifen und dieser Streifen verlängere sich zu einem Bande. Das ist aber nicht mehr Band, sondern Blut, und Rudorff hält ein großes Becken, aus dem sich das Blut ergießt und immer auf's Neue den Streifen zwischen sich und Leo v. Scholl treibend bewegt.

Stunden vergehen. Gertrud sitzt noch immer am offenen Fenster, als ob ihr dort die Antwort auf die sie erschütternde Frage werden müsse. Kühle Nachtluft streift ihr Gesicht, doch bei der Fieberhitze ihres Kopfes bleibt sie dagegen völlig unempfindlich. Ihre Glieder erstarren, aber sie vermag sich nicht zu rühren. Am fernem Firmament wird der neue Tag sichtbar. Die Sonne färbt halb goldig, halb rosig die Wölken.

Gertrud sieht nur das matte Roth, das sie abermals an Blut gemahnt. Ihre Sinne verwirren sich. Ein Windhauch fährt an ihre Zimmerthür, die sich im Schloß bewegt. Der Laut klingt bei der Morgenkühle so lebhaft an Gertrud's Ohr, daß sie vermeint, es versuche Jemand die Thür zu öffnen.

Halb irre schwingt sie sich plötzlich auf's Fensterbrett und springt die statliche Höhe in den Park hinab. Sie hat keinen Schaden genommen, sie verspürt wenigstens keinen Schmerz. Sie umwendend, nimmt sie den sich bewegenden Gardinenflügel für eine ihr folgende Gestalt und stützt athemlos tiefer in den Park hinein.

In der friedlichen Ruhe machen ihre Schritte ein Geräusch, das ihr von Verfolgern herzufließen scheint. Sie hat sich durch die Parkhecke an einer minder dichten Stelle durchgedrängt, setzt aber ihre hastige Flucht fort, immer vermeinend, es eile ihr Jemand nach. Sie weiß nicht, vor was sie flieht — sie hat nur den einen Gedanken, vorwärts zu eilen, weil ihr hinterrücks Gefahr droht.

Sie rennt so in schweigender Hast wohl eine ganze Stunde. Daß Niemand sie erreicht, gewährt ihr keine Verabfolgung; die schnelle Bewegung hat ihr siedendes Blut noch mehr erregt, ihre Angst vergrößert; sie gönnt sich noch keine Ruhe.

Bei dem Sprung aus dem Fenster muß sie aber doch wohl den linken Fuß verlegt haben. Sie ist in ein Gefäß gelangt, und der unsichere Fuß tritt auf einen dünnen, behauenen, auf der Erde liegenden Baumstamm, der in's Rollen geräth. Sie stürzt zu Boden und fühlt einen stechenden Schmerz. Doch das förmliche Leid tritt vor der seelischen Pein zurück, der Gedanke an das Verfolgtwerden foltert sie noch und sie setzt ihren Weg fort. Am Laufen ist sie verhindert, aber sie hinkt weiter.

Die Sonne ist emporgekommen. Es wird wärmer, aber es friert Gertrud, und sie zieht das Tuch, mit dem sie sich gestern Abend an's Fenster gesetzt, enger um ihre Schultern zusammen.

Es begegnen ihr einzelne Holzarbeiter, die ihr erstaunt nachblicken; sie hat das „Griß Gott“ unerwidert gelassen, und macht mit ihrem flatternden Haar, den müden und doch starren Zügen einen seltsamen Eindruck auf die guten Leute.

Sie hat einige Stunden Weges zurückgelegt. Die gleichmäßige Bewegung des Gehens hat ihr die Besinnung noch nicht zurückgegeben; es drängt sie eine unsichtbare Macht, der sie nicht zu widerstehen vermag, vorwärts — vorwärts.

Der Schmerz am Fuß ist aber nun intensiver geworden, sie bricht plötzlich zusammen und findet sich am Boden kauend wieder.

Allmählig kommt ihr das Bewußtsein, daß sie etwas Thürliches unternommen hat. Doch nun schwinden ihr die Sinne, Schmerz und Erschöpfung überwältigen sie, und sie fällt in tiefen, aber unruhigen Schlaf.

Als sie nach Stunden erwacht, ist sie zum Ansfinken schwach, der Fuß geschwollen, und Durst und Hunger zwingen sie dennoch, sich fortzubewegen, um sich menschlicher Hilfe zu nähern. Sie hat eine wilde Erinnerung an das Gestern. Die Strapaze und das Entbehren von Nahrung verhindern sie am klaren Denken. Sie bedient sich eines in ihrem Bereiche liegenden Stodes, um das Aufstehen mit dem verletzten Fuß zu erleichtern, das morische Holz bricht aber plötzlich zusammen, sie strauchelt, schlägt mit der Stirn auf einen spitzen Stein, der sie verwundet, so daß ihr das Blut über's Gesicht rinnt.

Sie ist ohnmächtig geworden. In diesem Zustande findet sie mehrere Stunden später ein Bauer und trägt sie in Frau Anna's Häuschen am Bache, das die nächstgelegene Stätte ist.

Die lange Gedankenreihe, welche Gertrud bei dem erstarrenden Gefühl des Wiedererwachens durchlief, gipfelt in dem Wunsch, Frau Rudorff sofort von ihrem Aufenthalt in Kenntniß zu setzen und sie um Verzeihung zu bitten.

Sie schämt sich ihrer thörichten Flucht, ihrer Pflichtvergessenheit gegen ihren kleinen Liebling Gustav, findet aber vor sich selbst Entschuldigung in dem Bewußtsein, daß sie in einer Art von Paroxysmus gehandelt, der sie ihrer Sinne und Ueberlegung beraubt hat. Das hofft sie, wird sie auch bei ihrer gütigen Freundin rechtfertigen.

Ihre Furcht, zwischen Rudorff und Leo v. Scholl wählen zu müssen, nimmt jetzt eine weit ruhigere Form an; sie hält es für unmöglich, Einem von ihnen ihr Jawort zu geben, und auch für ausgeschlossen, nach Dieffenbach zurückzukehren. Sie will sich von Frau Rudorff Verhaltensmaßregeln einholen und ihr den Vorschlag machen, mit Gustav und einem Dienstmädchen irgendwo in einem Thüringer Dörfchen bis zur Rückkehr von Frau Rudorff ein Unterkommen zu suchen. Sie erfährt von dem „Kreischpflücker“, — so hat ihn Frau Anna genannt, und Gertrud glaubt, der Thier ihr Pfleger von Rechts wegen zu, — daß heute Sonntag ist, ein Brief nach Berlin vor morgen Vormittag nicht in's Kirchdorf brauche, denn vor Mittag würde er doch in keinen Zug gelangen.

Der gesüchtete Sonntag! Der Gedanke nöthigt ihr ein schwaches Lächeln ab. Ihre kräftige Natur hat Fieber und Schwäche zu überwinden

begonnen. Sie dankt Frau Anna und bittet sie, ihr noch weniger Tage Obdach zu gewähren. —

Am Sonntag Morgen mit dem Glockenschlage 8 Uhr reite Leo v. Scholl auf den Schloßhof ein. Er wäre schon um 6 Uhr erschienen, wenn er es für schicklich gefunden. Bei seiner Ankunft um 8 Uhr rechnete er darauf, das erste Frühstück mit einnehmen zu können und dergestalt schon vom frühen Morgen sich in Gertrud's Gesellschaft zu befinden.

Etwas, worüber er sich nicht Rechenschaft zu geben weiß, verräth ihm, daß sich auf Dieffenbach Besonderes ereignet haben muß, doch zögert er, an den Stallwärtchen, der den Fußs unterbringt, eine Frage zu richten.

Er geht den ihm wohlbekannten Weg ins Frühstückszimmer und findet es leer — den Tisch ungedeckt; ein in dem mit pedantischer Genauigkeit geführten Haushalt ganz unbegreifliches Vorkommniß. Er wird noch gespannter auf die Dinge, die ihn überraschen sollen. Endlich erblickt er ein Stubenmädchen.

„Minna, wo ist der Herr?“
„Der Herr ist gestern Abend spät verreist.“
„Und Fräulein Hartung?“
Eine verlegene Pause.

Leo bekämpft einen Verdacht, der in ihm rege wird, als seiner unwürdig.

„Ist Fräulein Hartung zu sprechen?“
„Das Fräulein“ — antwortet Minna und zupft verlegen an der Schürze.

„Nun, melden Sie mich!“
„Fräulein ist nicht im Hause,“ poltert Minna heraus.
„Im Park?“
„Nein — Fräulein ist fort!“
„Fort?“
Keine Antwort.

„Was soll das heißen? Wo ist das Fräulein?“
Die Ader schwillt ihm vor Zorn über die Dummheit des Mädchens.

„Fräulein ist fort.“
„Unmöglich!“
„Seit Freitag früh“, magt Minna hinzuzufügen.

Herr von Scholl bekommt endlich in langem Kreuzverhör heraus, wie die Dinge liegen.

Das Fräulein sei Freitag Morgen nicht erschienen. Man habe sie vergeblich gesucht. Der Herr habe auf dem Vormerk übernachtet und sei erst um zwölf Uhr Mittags zurückgekehrt. Sie hätten nicht gewagt, das Zimmer zu öffnen, was der Herr nun erst befohlen habe. Das Zimmer sei leer gewesen. Der Schlüssel habe von innen gesteckt. Das Fräulein müsse aus dem Fenster gesprungen sein. Niemand wisse warum, Niemand wisse, wohin Fräulein gegangen.

Der Herr sei blaß und roth geworden und habe so ausgegesehen, wie beim Tode der Gnädigen vor zwei Jahren, das habe auch Frau Buße gesagt. Der Herr habe allenthalben Boten geschickt und den Park durchsuchen lassen. Nichts hätte genügt. Dann habe er nach Berlin depeeschirt, und es sei gestern Nachmittag ein Fremder gekommen, mit dem der Herr lange gesprochen. Niemand wisse was. Auch Frau Buße nicht, oder sie wolle es nicht sagen.

Abends habe der Herr, der seit Freitag nichts gegessen, plötzlich zu decken befohlen und befohlen und ferner, daß sich Sopher reisefertig mache, weil sie mit dem kleinen Herrn Gustav und dem Herrn mit folle. Sopher komme aber zurück, denn sie, Minna, bleibe bei dem „jungen Herrn“. Frau Buße habe gewagt, dagegen zu sprechen, aber der Herr sei zornig geworden. Der Herr habe selbst kutschirt; Georg sei aber mitgefahren und der Wagen noch nicht zurück. Frau Buße habe sich eingeschlossen, weil der Herr so zornig gewesen, und Frau Buße wisse auch nicht. . .

Leo weiß nicht, was er aus Alledem machen soll. Er kennt die Jungensfertigkeit von Frau Buße, der ältesten Dienerin und ist nicht begierig, sich noch länger mit Mittheilungen aus den Küchenregionen versehen zu lassen.

Er reitet sofort nach Gotha zurück, um von dort Frau Rudorff telegraphisch um Aufklärung zu bitten, was geschehen sei und sich zur Verfügung zu stellen, denn er nimmt an, daß sein Schwager die Tante benachrichtigt habe und ihr das Kind zuführen würde, eine Voraussetzung, die ihm auch durch den Kutscher Georg, der Nachts in Gotha eingestellt hatte und ihm kurz vor der Stadt mit dem Wagen begegnete, bestätigt wurde: der Herr habe den Nachmittag nach Berlin benutzt.“

In fieberhafter Aufregung erwartet Leo die Antwort aus Berlin.

Erst gegen Abend empfängt er die Depesche: „Ernst mit Gustav glücklich eingetroffen. Wissen sonst nichts.“

Herr v. Scholl verzweifelt. Der telegraphische Lapidarstil, der schon so manchen Kerger hervorgerufen, bringt ihm arge Enttäuschung. Daß Ernst das Verschwinden Gertrud's seiner Tante mit allen möglichen Vermuthungen zu erklären und die alte Dame zu beruhigen versucht, ist unbedingt anzunehmen; mit dem Instinkt der Liebe kann er sich aber den Umständen, daß Ernst ihn in Gotha gestern Abend oder früher nicht aufgesucht oder ihn benachrichtigt hat, nur damit erklären, daß Ernst in ihm einen Rivalen bei Gertrud vermuthet.

Was ist aus dem geliebten Mädchen geworden? Was, um Himmels willen, kann sie zu solcher Flucht veranlaßt haben? Sein Antrag?

Wenn sie ihn nicht erhören wollte, so hätte sie ihm nicht die Aussicht eröffnet, heute, Sonntag, mit ihm zu sprechen. Oder ist er zu dringend gewesen?

Auch wenn sie ihre Gesinnung geändert, so braucht sie doch nicht vor ihm zu fliehen.

Daß sie irgend etwas Anderes aus dem Hause getrieben, erachtet er bei besonnener Ueberlegung für unmöglich. Die für ihn unerschütterlich ehrenhafte Gestattung seines Schwagers bürgt ihm dafür. Er steht vor einem Räthsel und weiß sich nicht zu helfen.

Es ist immer ein mißliches Ding, die Polizei zur Reche nach einer jungen Dame in Anspruch zu nehmen, noch mehr für einen Offizier, der zwar keinen schlechten Ruf hat, aber doch als galant homme gilt. Er muß auch das sich verjagen und tröstet sich mit dem Gedanken, daß sich Ernst dieser Unannehmlichkeit lieber schon unterzogen hat; ihm liegt das auch als Hausherr und Vertreter der Polizei auf Dieffenbach als Pflicht ob.

Die Unthätigkeit, zu der sich Leo verurtheilt sieht, erhöht seine Verzweiflung. Er geht zu Dr. Mittenwald.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 1. September. Die Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen in Frankfurt a. M. beabsichtigt, demnächst bei allen größeren Städten Umfrage zu halten, was diese auf dem Gebiete der kommunalen Arbeiterwohlfahrtspflege gethan haben, wie das Geschaffene sich bewährt hat, welche Einrichtungen unmittelbar von den städtischen Verwaltungen ins Leben gerufen und betrieben werden, welche der Privatthätigkeit überlassen, aber städtischerseits unterstützt werden, inwiefern es sich empfiehlt, bei Schaffung und Leitung einzelner Veranstaltungen die Arbeiter selbst heranzuziehen u. s. w. Die sachgemäße Bearbeitung und Veröffentlichung der zu erwartenden Einzelberichte wird ein werthvolles Material liefern. Man ist ja meist nur mangelhaft über das unterrichtet, was die einzelnen Städte, jede an ihrem Theile, auf diesem Gebiete der Wohlfahrtspflege leisten. Es werden sich also in mancher Hinsicht Beispiele ergeben, die nachgeahmt werden können; es wird ebenso in vielen Beziehungen die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Zentralisation in die Augen springen, insbesondere wird erst an der Hand einer solchen Zusammenfassung sich erkennen lassen, wie weit hin überhaupt das den Gemeinden zugewiesene, dem Gesetzgeber gar nicht erschlossene Gebiet sozialer Ausgleichung und wirtschaftlicher Hilfsarbeit sich erstreckt.

Dem „Verl. Tagbl.“ wird zur russisch-französischen Allianz Folgendes geschrieben: „Die Proklamirung der franco-russischen Allianz, die übrigens nicht erst seit heute besteht, hat in diplomatischen Kreisen Niemanden überrascht. Sie war von Frankreich erstrebt worden, um dem gegenwärtigen opportunistischen Regime gegenüber dem radical-sozialistischen Ansturm eine Stütze zu gewinnen. Sie war von Rußland genehmigt worden, einerseits um zu verhindern, daß in Frankreich die sozialistisch-revolutionäre Partei die Oberhand gewinne, und den gegenwärtigen Machthabern Frankreichs die ihnen dringender nöthige moralische Unterstützung angedeihen zu lassen, andererseits aber auch im speciell russischen Interesse. Und wenn jetzt in der französischen Presse mit großem Aufgebot von Lungenkraft darauf hingewiesen wird, daß die franco-russische Allianz eine deutliche Spitze habe, so muß man ihr Recht geben. Doch richtet sich diese Spitze nicht gegen Deutschland, sondern gegen eine andere europäische Großmacht, die mit Rußland Deutschland und Frankreich zur Zeit auf nichts weniger als gutem Fuße steht. In dieser Beziehung ist es nicht ganz unzutreffend, wenn in einem Theil der französischen Presse auch die Behauptung auftaucht, daß den Zweibundspunktationen, die bereits unter Carnot aufgestellt worden sind, jetzt eine neue Zusatzbestimmung beigelegt sei, wonach unter Umständen Rußland und Frankreich die Waffen gleichzeitig ergreifen würden, um Recht und Billigkeit zu schützen. Es muß sogar als wahrscheinlich zugegeben werden, daß die franco-russische Allianz unter gewissen Umständen einen offensiven Charakter annehmen hat, der sich aber nicht gegen Deutschland richtet. Es könnte nämlich an den Fall gedacht werden sein, daß Rußland in Asien oder Frankreich in Aegypten mit einer anderen Macht in Konflikt gerathen werden. In diesem Falle wäre die andere Macht verpflichtet, ohne Rücksicht darauf, ob der alliierte Staat angreift oder angegriffen wird, aktiv einzugreifen. Was dagegen das Verhältnis des neuen Zweibundes zu Deutschland und den Dreibund anbetrifft, so darf darauf hingewiesen werden, daß der Zar darüber in seinem Toaste gar keinen Zweifel gelassen hat. Indem er nämlich als den Zweck des neuen Zweibundes den hinstellte, zur Erhaltung des Weltfriedens im Sinne von Recht und Billigkeit beizutragen, hat er so deutlich wie möglich auf eine Cooperation des Zwei- und Dreibundes hingewiesen. Wir glauben versichern zu können, daß dem Zaren geringeres vorgeschwebt hat, als ein enger Zusammenschluß aller Kontinentalmächte zum Schutz der gegenseitigen Interessen gegenüber den Aspirationen einer Großmacht, welche sich selbst mit Vorliebe als außerhalb des europäischen Kontinents stehend betrachtet hat. Unter diesen Umständen gewinnt allerdings die noch nicht bestätigte Behauptung französischer Blätter, daß Kaiser Wilhelm vorher von den Klauseln des Allianzvertrages in Kenntniß gesetzt worden sei, entschieden an Glaubwürdigkeit. Es würden dadurch die Worte des deutschen Kaisers in seinem Toaste in Peterhof, daß er dem Zaren bei seinen Bestrebungen, den Weltfrieden zu erhalten, mit seiner ganzen Macht zur Seite stehen werde, erst in das richtige Licht gerückt worden sein.“

Landshut i. Bayern, 30. August. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde gestern mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Heute früh 9 1/2 Uhr begann die erste geschlossene Versammlung. In derselben wurde ein Schreiben des Papstes an das Vorkomitee verlesen, in welchem der Papst der 44. Generalversammlung den Segen erteilt. Die Wahl des Bureaus ergab folgendes Resultat: 1. Präsident: Dr. Badem-Kölln, 1. Vizepräsident: Baron Hermann v. Aufsch, 2. Vizepräsident: Fabrikbesitzer Brandis-München-Glabbad. Es wurden Huldigungstelegramme an den Papst, den Prinzregenten und an den Kaiser abgefasst.

Ausland.

Dänkirchen, 31. Aug. Bei dem von der Gemeindevertretung gegebenen Festmahle brachte der Maire einen Trinkspruch auf den Präsidenten Faure aus, den der letztere mit dem nachfolgenden Toast auf die Stadt Dänkirchen beantwortete: Sie werden verstehen, daß meine Gedanken sich nach dem großen Reiche zurückwenden, welches der französischen Republik in der Person seines ersten Beamten einen großartigen Capfang bereitet hat, dessen Gedanken unsere Herzen stets in patriotischer Bewegung erzittern machen wird. (Beifall.) Mit Recht haben Sie daran erinnert, wie das immer getreue Frankreich die Freuden und Leiden seiner Freunde zu theilen weiß. Durch ihre Loyalität, ihre Weisheit, ihren politischen Geist hat unsere Demokratie verstanden, unser Land wieder auf seinen wahren Platz unter den Nationen zu stellen. (Erneuter Beifall.) Durch ihre Treue wußte unsere Demokratie die Anhänglichkeit des Volkes zu gewinnen und festzuhalten und in einem gleichen friedlichen Ideal die innige Einigung zweier großen Nationen zu gründen, welche eines der bedeutungsvollsten Ereignisse an der Wende des Jahrhunderts bildet. (Wiederholter Beifall.) Der Präsident trank schließlich auf das Gedeihen Dänkirchens und die Größe des Vaterlandes. Die Rede wurde mit den Ruf: „Es lebe Frankreich!“ „Es lebe Faure!“ „Es lebe Rußland!“ aufgenommen.

Marine.

— Kiel, 1. Sept. Die Manöverflotte hat Montag Vormittag Kiel verlassen, um nach Fortsetzung der Manöver am

Freitag den 3. Sept. zurückzuführen. Dann werden die Schiffe ihre Kohlenvorräte auffüllen, wobei 2 Schiffe der 1. Division, wahrscheinlich „Wörth“ und „Brandenburg“ die Kohlen in Goltenu an der Kanalöffnung aus den dortigen Kohlenlagern der Marine erhalten werden. Am 7. tritt die Flotte die Reise nach der Nordsee an.

— **Berlin**, 1. Sept. Die „Köln. Ztg.“ wendet sich gegen die Schlagworte, mit denen die Verstärkung unserer Seemacht bekämpft wird, und schreibt, man könne getrost behaupten, daß es in Deutschland keinen wirklichen Marinesachverständigen giebt, der daran dächte, daß wir eine Flotte ersten Ranges haben müßten. Was von Sachkundigen erstrebt wird, und was erstrebt werden muß, ist weiter nichts, als daß die deutsche Kriegsflotte wieder werde, was sie im Jahre 1880 war, an Zahl und Mächtigkeit der Schiffe die drüftigste Marine, weit zurückstehend hinter Frankreich und unendlich weit hinter England. Heute ist die deutsche Panzerflotte von Italien und Rußland überholt, im nächsten Jahre auch von den Vereinigten Staaten. Sie sank von der dritten Stelle, die sie 1880 inne hatte, 1885 auf die vierte, 1897 auf die fünfte, und sinkt im Jahre 1898 auf die sechste Stelle. Die deutsche Kreuzerflotte ist heute von Rußland, den Vereinigten St., Italien und Spanien überholt, im nächsten Jahre wird sie auch von Japan überholt sein und wird dann statt der dritten Stelle, die sie 1880 inne hatte, die achte Stelle einnehmen. Um die deutsche Flotte wieder auf ihren früheren Rang zu heben, den sie lediglich infolge des Unterlassens nöthiger Ersatzbauten für abgängige Schiffe im Laufe der Jahre verloren hat, bedarf es in der That nur einer einmaligen größeren Anstrengung, und es ist eine reine Zweckmäßigkeitfrage, ob man sie etwa auf ein Jahr oder drei Jahre vertheilt. Später wird der regelmäßige Ersatz der regelmäßig wegen Alter und Invaldität auscheidenden Schiffe vollkommen genügen.

— **Paris**, 30. Aug. Die große englische Flottenrevue zu Spithead hat die Franzosen zu ersten Betrachtungen über ihre eigene Seemacht angeregt. Dem Uebergewicht von Gibraltar und Malta im westlichen Mittelmeer will man durch Ausbau und Befestigung von Nachgoun und Bizerta als Kriegshäfen begegnen, was aber die englische Presse zur Erklärung veranlaßt hat, daß bei dem nun scheinbar endgiltigen Festhalten von Tunis durch Frankreich kein Staat mehr von England die Räumung Aegyptens verlangen oder verhindern könne, daß zu Alexandria eine starke, befestigte englische Marinestation angelegt werde. Die Marinezeitung „Le Yacht“ bespricht schon seit langer Zeit in ihren Hauptartikeln die englische Marine, die Gründe für ihre Seeherrschaft und jetzt in der neuesten Nummer die starke Unterstützung und die großen Hilfsquellen, welche abgesehen von den staatlichen Anlagen, der englischen Flotte im Kriegsfall durch die große Ausdehnung der Eisenindustrie und die Zahl und Bedeutung der Privatwerften dargeboten werden. Fast drei Viertel aller Kriegsschiffe und eisernen Handelsschiffe der Welt verdanken ihren Ursprung englischen Werften und Werkplätzen, von denen einige, wie z. B. Armstrongs Establishments, bis zu 20000 Arbeiter beschäftigen. Diese außerordentliche Menge der mit der Schiffbauindustrie vertrauten Arbeitskräfte sichert bei Kriegsgefahr England einen großen Vorsprung vor jedem Gegner in der frühzeitigeren Fertigstellung der noch im Bau befindlichen Kriegsschiffe. Außerdem sind auf englischen Werften stets eine Menge moderner und starker Kriegsschiffe für Rechnung anderer im Schiffbau nicht so hoch stehender Nationen im Bau, welche sich die englische Admiralität im Kriege durch Ankauf sichern und in die eigene Flotte einreihen kann. England kann dadurch stets Verluste an Material im Kriege selbst decken, was keiner der Gegner nur annähernd vermag. Außerdem würden die im Kriegsschiffbau sehr geschulten Werften besonders im Bau kleinerer schneller Schiffe vom Typ der zahlreichen Torpedobootzerstörer eine erstaunliche Leistungsfähigkeit entwickeln können. Englands Vorrang als Seemacht ist nicht zum Mindesten durch den hohen Stand seiner Schiffbauindustrie gesichert, wobei jede längere Kriegsdauer, welche den Gegner schwächt, das Uebergewicht der englischen Seemacht, soweit es das Material betrifft, erhöht. „Le Yacht“ führt dann aus, daß die Minderwertigkeit der französischen Schiffbauindustrie der englischen gegenüber sich wohl in der Minderzahl der Kriegsschiffe und Handelsschiffe begründen ließe, aber bald würde Frankreich auch von diesem Gebiete schnell fortschreitenden Deutschland überholt sein. Wie sehr von französischer Seite auch das schnelle Wiederwachsen der Handelsflotte erwünscht sei, so würden doch, wenn dies durch Ankauf englischer Kaufschiffe geschähe, nur die englischen Werften den Gewinn und der französische Schiffbau den Schaden haben. Es käme vor Allem darauf an, den Schiffbau zu heben, denn im Kriegsfalle sei eine gute Privatwerft mehr werth als eine Handelsflotte von Seglern und gekauften Frachtdampfern. — Diesen Ausführungen gegenüber erkennen es die „Berliner Polit. Nachr.“ mit Recht als sehr schätzbar an, daß unsere Privatwerften durch die tadellose Ausführung der Aufträge unserer großen Dampfschiffahrtsgesellschaften im Bau von Schnelldampfern und bei Aufträgen von Seiten des Deutschen Reiches, sowie ausländischer Regierungen auch im Kriegsschiffbau ihre Leistungsfähigkeit selbst bei großen Anforderungen bewiesen. Die Firmen Krupp in Essen und als Germaniawerft in Kiel, der Vulkan in Stettin, Schichau in Elbing und Danzig, sowie die großen Werften an der Elbe- und Weiermündung verbürgen uns im Kriegsfalle eine sichere Unterstützung unserer Staatswerften. Es kann daher nur im Interesse unserer Marine liegen, wenn neben den Staatswerften auch die Privatwerften in Uebung im Kriegsschiffbau erhalten werden.

— **Paris**, 31. August. Frankreich rechnet beim Ausbau seiner Flotte naturgemäß auf die Möglichkeit eines Krieges mit den Mächten des Dreibundes. Das gegenseitige Stärkeverhältnis der beiderseitigen Marinen nach Fertigstellung der bereits im Bau begriffenen resp. schon bewilligten Kriegsschiffe ist daher von erheblichem Interesse; dasselbe ergibt sich aus folgender Aufzählung. Es werden besitzen:

	Italien	Oesterreich	Deutschland
Hochsee-Panzererschiffe	12	13	12
Küstenverteidiger	5	—	8
Panzerkreuzer bezw. geschützte Kreuzer	19	6	14
Aviso's	15	7	10
Torpedobootzerstörer (Torpedodivisionsboote)	3	7	10
Torpedoboote	138	68	89

Zusammengestellt und den französischen Seekreitkräften gegenübergestellt, gelangt man zu nachstehendem Resultat:

	Frankreich	Dreibund
Panzererschiffe	33	37
Küstenverteidiger	14	13
Panzerkreuzer bezw. gesch. Kreuzer	70	39
Aviso's	26	32
Torpedobootzerstörer	40	20
Torpedoboote	385	295

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich, legt Frankreich, welches besonders den Panzererschiffbau in letzter Zeit sehr energisch be-

trieben hat, auch großen Werth auf eine starke Kreuzerflotte und die erst jetzt einigen Jahren in Aufnahme gekommenen Torpedobootzerstörer (bei uns Torpedodivisionsboote genannt). Bezüglich der Küstenverteidiger ist noch zu bemerken, daß die acht deutschen Schiffe dieser Art nur zur Verteidigung der Mündungen des Nordsee-Kanals bestimmt sind und nicht als Hochseeschlachtschiffe angesehen werden können, während vier der französischen Küstenverteidigungsschiffe, die erst in den Jahren 1892 und 1893 vom Stapel gelassen sind, nach Größe, Geschwindigkeit Stärke der Panzerung und Armirung recht gut als moderne Panzerschlachtschiffe verwendet werden können, und jedenfalls den Kampf mit den Schiffen der „Sachsen“-Klasse und mit der „Oldenburg“ nicht zu scheuen brauchen.

— **London**, 30. August. Das Geregirreglement der englischen Armee kennt, abweichend von unsern deutschen Verhältnissen, die Verwendung berittener Infanterie und die Begleitung der Fußtruppen und in beschränkter Weise selbst der Kavallerie durch fahrbare Maschinengewehre genannt, sind die am schnellsten feuernden Mitraillen der Welt und können bis 600 Schuß in der Minute und nach Erforderniß auch Einzelfeuer abgeben. Sie sind einläufig, feuern mit Gewehrmunition, haben zur Verhinderung der übergroßen Erhitzung des Laufes einen diesen umgebenden Wassermantel und benutzen die Kraft des Rückstoßes jedes vorübergehenden Schusses zum Laden und Abfeuern des folgenden Schusses. Außer England sieht bis jetzt nur die Schweiz diese Maschinengewehre als reglementarische Belegitimation der Infanterie und Kavallerie vor. Die englische Ausstattung des Gewehres war jedoch bis jetzt zu schwer und unhandlich und ermüdete die Pferde zu schnell; auch gestattete die Pibotirung nur die Befestigung eines Schußfeldes von 1200. Englischen Fachschriften zufolge sind diese Uebelstände nunmehr durch Konstruktionsänderungen beseitigt, welche der Earl of Dundonald veranlaßt hat und welche sich bei den Proben gut bewährt haben.

Aus der Umgegend und der Provinz.

— **Tossens**, 1. Sept. Der Arbeiter Wilhelm Bieting von Langwardermeide hat sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag in der Schweinefenne des Landmanns Mammen in Wirre erhängt. Bieting war seit einer Reihe von Jahren dem Trunke ergeben.

— **Brate**, 1. Sept. Wie schon früher mitgetheilt worden ist, wird am 12. September vom Radfahrerverein Brate das 100-Kilometerrennen des zweiten Gaus (Bremen) des deutschen Radfahrerbundes veranstaltet werden.

— **r Norderny**, 1. Sept. Eine Vergiftung durch Speisen haben sich, wie jetzt erst bekannt wird, unlängst mehrere Mitglieder des „Zentralhotel“ zugezogen. Sie hatten zu ihrer Mahlzeit u. A. Vanille-Eis erhalten. Nach Verlauf eines Tages verfielen diejenigen, die davon genossen hatten, Unbehagen und Uebelkeit mit Erbrechen, die in ihrer weiteren Steigerung von Fieberdelirien begleitet war, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Das Fieber hielt längere Zeit an und erreichte bei Einigen über 39 Grad. Die Mehrzahl der Erkrankten befindet sich jetzt glücklicher Weise auf dem Wege der Besserung, indessen sind Mattigkeit und Mangel an Schlaf sowie zeitweise wiederkehrende stechende Schmerzen auch bei den am weitesten in der Besserung Fortgeschrittenen noch keineswegs gänzlich beseitigt. Näheren Aufschluß über die Ursache der Vergiftung, die allem Anschein nach auf den Genuß des Vanille-Eises zurückzuführen ist, wird jedenfalls die einzuleitende Untersuchung bringen.

— **Hannover**, 30. Aug. (XXVI. Wanderversammlung des Deutschen Photographenvereins.) Eine reiche Tagesordnung wurde durch die Versammlung erledigt; die Verhandlungen, die heute beendet wurden, wechselten mit Befichtigung der mit der Versammlung verbundenen Ausstellung von photographischen Erzeugnissen und Apparaten, sowie mit verschiedenen festlichen und anderen Veranstaltungen. Gestern behandelte Meißner-Hannover die Frage: „Welchen materiellen Nutzen kann der Portraitphotograph aus den modernen Produktionsverfahren ziehen?“ Beltski-Nordhausen zeigte heute mit entsprechenden Erläuterungen die Bereitung von Ammonium-Gold-Rhodanür. Schwarz-Hannover sprach über die Bestimmung der Geschwindigkeit von Lichterscheinungen. Dr. Knauer-Hannover sprach über den Einfluß verschiedener Säuren beim photographischen Verfahren. Durch einen Vertreter von Ostar Meister-Berlin wurde der Kinetograph vorgeführt. Prof. Dr. Bruno Meyer-Berlin erstattete einen eingehenden kritischen Bericht über die Ausstellung. Damit schlossen die Versammlungen.

Vermischtes.

— **Berlin**, 31. August. Der Zigarro veröffentlicht ein Tagebuch, das „irgend jemand“ an Bord des Bothuan während der Ueberfahrt nach Kronstadt geführt hat. Auf dem „Bothuan“ befanden sich außer dem Präsidenten noch der Minister des Aeußern Hanotaux und der russische Militärattaché General Fredericks. Wie die mit großer Genauigkeit wiedergegebenen Speisekarten beweisen, scheint man an Bord des „Bothuan“ ganz gut gelebt zu haben; auffällig ist nur der vollständige Ausfall des Champagners, des französischen Schaumweins. Die Getränke beschränkten sich regelmäßig auf Weißwein, Apfelwein und Bordeaux. Daß sich Apfelwein darunter befindet, erklärt sich aus des Präsidenten zweiter Heimath, der Stadt Le Havre in der Normandie, wo der Apfelwein auf keinem Gasthaus-tische fehlt; er ist in dem Preise der Befestigung einbezogen, vertritt das Wasser. Abends bei Tisch erscheint der Präsident im Smoking-Jaquet; der General natürlich in Uniform und Hanotaux in der kleinen Diplomatentracht; morgens dagegen zeigt er sich im blauen Gehrock, weißen Handschuhen, weißen Samaschen und schwarzer Halsbinde, auf der sein Doppel-K in Silber prangt. Schon frühzeitig ist er auf den Beinen, nachdem er sich in dem an seine Cabine anstoßenden Badezimmer durch eine kalte Douche gestärkt. Nach dem zweiten Frühstück gestattet er sich eine Zigarre; nach der Tafel läßt er sich aber seine kurze Pfeife bringen, und das sitzt den Matrosen vor seinen Seemannstugenden große Achtung ein. „Das ist ein Mann, der viel gefahren ist — so sagen sie —, sonst würde er nicht so seine Pfeife rauchen.“ Vor dem Schlafengehen, das regelmäßig um 10 Uhr abends erfolgt, macht Faure sein Spielchen Biquet oder Whist. Hanotaux scheint sich hauptsächlich den Freunden der Letztere hingegen zu haben; er hat eben viel nachzuholen bei dem anstrengenden Werke des Auswärtigen Amtes.

— **Heidelberg**, 28. Aug. In verfloßener Nacht wurde das Bismarckdenkmal durch Bezgießen der Marmorhülle mit Tinte beschädigt.

— **Elberfeld**, 31. Aug. Auf der Strecke Solingen-Remscheid ist gestern Abend bei der Ausfahrt aus Solingen der Personenzug entgleist. Die Lokomotive und drei Wagen sind nicht unerheblich beschädigt, drei Damen angeblich leicht verletzt.

— **Pest**, 31. Aug. In Nagh Karoly stießen zwei Lastzüge zusammen. Zehn Waggons wurden zertrümmert und viele Bahnbedienstete verletzt.

— **Maehrisch-Dstrau**, 29. Aug. Der Bahnwärter Ditz extränkte heute aus Verzweiflung über eine unheilbare Krankheit seine drei Kinder und ließ sich alsdann vor den Augen seiner Frau von einem einfahrenden Eisenbahnzuge überfahren. Der Tod erfolgte sofort.

— **Venedig**, 30. August. In einem großen Möbellager in der Nähe des San Lucaplazes brach heute ein großes Schandfeuer aus. Von der herbeigeleiteten Feuerwehr wurden 6 Mann vermisst; man beschränkt, daß sie die selben unter den Trümmern befinden. Einige Bürger und Soldaten, sowie ein Feuerwehrmann erlitten Verletzungen. Der Brand ist noch nicht völlig gelöscht. Ein Theil des Gebäudes ist eingestürzt, ein weiterer droht einzustürzen.

— **Paris**, 30. Aug. In Perpignan ging gestern ein furchtbarer Hagelschlag nieder. Der Materialschaden ist ein um so größerer, als man sich gerade jetzt in voller Weinlese befindet.

— **Madrid**, 29. Aug. Während der Stierkämpfe in Binaris brach eine furchtbare Panik aus. Ein Stier durchbrach das Gitter, tödtete einen Zuschauer und verwundete zwei andere. Es entstand ein Gedränge, wobei viele Personen verletzt wurden.

— **Antwerpen**, 27. August. In ihrer Wohnung zu Hennisem (10 Kmtr. von Antwerpen) wurden die Rentnerinnen Marie und Elisabeth Poolers ermordet. Die beiden Schwestern, eine 79, die andere 68 Jahre alt, galten als sehr reich und bewohnten das Gehaus eines ihnen gehörigen, aus vier Gebäuden bestehenden Häuserblocks. Elisabeth Poolers war zuletzt am vorigen Montag Nachmittag von Nachbarn gesehen worden und zwar in dem Augenblick, als zwei Nonnen bei ihr eintraten. Derselben Tages fand ein Mädchen, das Butter und Eier bringen sollte, die Thür verschlossen. Am Mittwoch Morgen wurde es einer Milchfrau, die auch schon am Dienstag vergeblich geklingelt hatte, doch auffällig, daß Niemand die Thür öffnete; sie suchte daher einen Eingang durch den Garten und fand von dieser Seite eine Thür offen stehen; im Innern des Hauses aber sah sie die beiden Schwestern an verschiedenen Stellen mit gräßlichen Stichen und Schnittwunden als Leichen liegen. Alles wies auf einen Raubmord hin, doch war es den Hütern nicht gelungen, den 30000 Fr. enthaltenden Geldschrank aufzubrechen. Die Ermordeten waren sehr fromm und gingen jeden Morgen um 6 Uhr zur Messe; Dienstag, Mittwoch und Donnerstag sind sie in derselben nicht gesehen worden. Muthmaßlich ist der Doppelmord am Montag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr erfolgt, und es besteht kaum ein Zweifel, daß die Verbrecher sich als Nonnen eingeführt und das Vertrauen ihrer Opfer gewonnen haben. Auf dem Tische des Wohnzimmers standen noch vier Tassen mit Kaffeebohnen, daneben lagen halbverzehrte Butterbrode. Demnach sind die beiden Schwestern von ihren verummten Gästen beim Kaffeetrinken überfallen worden und haben sich dann vergeblich zu flüchten versucht. Die Ermordeten hatten nur oben erwähntes Geld im Hause; ihr Hauptvermögen bestand sich bei einm Notar, wo sie sich zweimal im Monat die Zinsen holten. Hier geht das vielleicht nur auf Muthmaßung beruhende Gerücht, daß der Mord von den zwei aus dem Zellengefängnis in Arlon entwichenen deutschen Sträflingen begangen worden sei.

— Als Postkuriosität melden die Blätter: Ein 5 Kilo wiegendes, unfrankirtes Packet kostet in der ersten Zone 25 Pfg. Porto, beschwert man ein solches aber durch eine Beilage bis zu 6 Kilogramm, so bezahlt der Empfänger nur 30 Pfg. Dadurch, daß diese Absonderheit fast ganz unbekannt ist, erwächst dem Postfiskus eine erhebliche Mehreinnahme. Die Ursache hierfür liegt darin, daß für ein unfrankirtes Packet bis 5 Kilogramm von dem Empfänger außer 25 Pfg. Porto noch 10 Pfg. „Strafporto“ bezahlt werden müssen. Bei Packeten über 5 Kilo a' er fällt dieses „Strafporto“ weg, und kostet somit ein 5-6 Kilo Packet in der ersten Zone nur 30 Pfg.

— Die Briefmarken-Automaten, mit deren Aufstellung in den Schalteräumen der Postämter die Post-Verwaltung, wie gemeldet, einige Versuche gemacht hat, werden nicht zur Einführung gelangen. Der Grund liegt einmal in der sehr schwierigen Konstruktion der Apparate selbst, die, auch wenn sie ausgezeichnet gearbeitet sind, doch keine volle Gewähr gegen Funktionsstörungen bieten; dann aber sprechen erhebliche posttechnische Bedenken gegen die Uebernahme des Automatenbetriebes auf Rechnung und Gefahr des Staates. Die eine Frage ist, wer für die Kontrolle und Rasse der Automaten die Verantwortung tragen sollte. Ist es der diensttuhende Beamte, so müßte er jedesmal — er ist nicht den ganzen Tag ununterbrochen im Dienst — dem ihn abließenden Beamten den Automatenbestand und die Rasse abliefern und regelrecht übergeben. Eine zweite Frage ist: Wer trägt ein gewiß unausbleibliches Risiko? Diese U. s. w. Punkte erscheinen der Postverwaltung wichtig genug, sie zu einem ablenkenden Verhalten, soweit ihre eigene Thätigkeit in Betracht kommt, zu bestimmen. Andererseits würde sich die Postbehörde kaum gegen die Verwirklichung des für das Publikum unbedenklichen sehr werthvollen Projektes sträuben, wenn eine Privatgesellschaft, gleich wie dies beim automatischen Fahrartenverkauf auf den Bahnhöfen der Fall ist, auch die Aufstellung und Betrieb solcher Briefkasten-Automaten innerhalb der Schalteräume übernehmen würde.

— Das Liebesleben der friesischen Inselbewohner gehört jedenfalls zu dem Eigenartigsten, was die Völkerverkunde kennt. Obgleich durch das rasche Aufblühen der Nordseebäder in enge Verbindung mit dem modernen Leben gebracht, haben die Bewohner von Sylt, Amrum und Föhr — wie man der „Eggl. Nachr.“ erzählt — sich ihre alterthümlichen Sitten noch treu bewahrt. Auf Sylt gehen die jungen Burtschen Abends in die Häuser, wo junge Mädchen sind. Jeder „junge Gast“ erhält eine Pfeife Tabak oder auch mehr, und man unterhält sich. Sobald ein Burtsche das Haus verläßt, begleitet ihn das Mädchen zur Hausthür, wo noch ein je nach Neigung kurzes oder längeres Plauderstündchen gehalten wird. Vermuthet man irgendwo ein heimliches Liebespaar, so findet das Mädchen nicht selten am Morgen die Thür mit dem Boot oder Wagen des Geliebten verstellt. Dem abgewiesenen Freier hängt man dagegen heimlich einen Korb mit einem Spottgedicht oder ein „Strohweib“ vor das Haus. Das letztere bindet man auch dem Mädchen an die Borte, das sich lange mit einem Burtschen „gezogen“, aber nicht seine Frau geworden ist. Man sät hier sogar noch einen Beutel mit Flintensteinen zum Abtrocknen der Thranen“ hinzu. Wenn der junge Halligbüsch freien geht, sagt er zu Jedem, der ihm begegnet: „Jetzt geh ich meinen Antrag machen.“ Je mehr Glück ihm dazu gewünscht wird, desto sicherer ist das Jawort. Die Mädchen lassen den Werber so oft wiederkommen, als sie „Achtung vor ihm haben.“ Gleich beim ersten Mal einen Korb zu geben, gilt als schwere Beleidigung. Wird er bei der fünften Anfrage ertheilt, so ist es nicht so schlimm. Gewöhnlich muß der Burtsche die Werbung zehn Mal wiederholen. Freit das Halligmadchen einen Burtschen, so schleppen die Junggesellen der Hallig das Boot des Bräutigams vor das Haus der Braut und geben es nicht eher frei, als bis ihnen eine Tonne Bier gespendet wurde. Auf Föhr und Amrum wirbt der Freier zuerst bei der Braut und dann bei den Eltern. Die Verlobung wird an zwei Sonntagen gefeiert, am ersten im Hause des Bräutigams,

am zweiten in dem der Braut. Vor beiden Häusern werden von den Burschen Fahnen aufgehängt. Neben diese aber länger als bis Sonnenuntergang, so ist es ein Schimpf für die Braut. Während des Festmahlens werden vom Hause Völlerhühner losgelassen. Bei jedem Schuß tritt das Brautpaar heraus. Die Braut reicht Backwerk, der Bräutigam Wein herum. Auf Anrufen wird die Verlobung durch den öffentlichen Kirchengang des Brautpaares kundgegeben. Auf Föhre beschenkt der Bräutigam die Braut gewöhnlich mit einem Kleid oder Silberzeug. In West kennt man den Polterabend, in den anderen Dörfern auf Föhre nicht. Braut und Bräutigam laden selbst zum Feste. Mägen werden nicht gewechselt. Auf Anrufen laden zwei junge Mädchen zur Hochzeit. Brautkranz und Hochzeitsgeschenke kennt man hier nicht. Bei den Halligern trägt die Braut dagegen einen Kranz. Auf dem Wege zur Kirche geht der Bräutigam zwischen ihr und der Brautjungfer. Den Ringwechsel bei der Trauung kennt man auch hier nicht mehr. Nach dem Festmahl wird die Braut „aus der Ecke getant“, auch befehligt man an ihrem Kopf den roten Lappen, das Abzeichen der neuen Frauenwürde.

—* Aus Paris wird geschrieben: Ein außergewöhnlicher Fall, der geradezu unwahrscheinlich klingen möchte, wenn er nicht von zahlreichen Personen beglaubigt würde, hat sich in Saubagnat-Sainte-Marthe bei Nîmes (Puy-de-Dôme) zugetragen. Man sagt manchmal: Eine Schlange an seinem Busen wärmen; ein Einwohner des obengenannten Ortes hat sich aber nicht damit begnügt, eine Schlange am Busen zu wärmen, sondern die Neptilien in seinem Magen großgezogen. Seit längerer Zeit litt der 27jährige Martin Prollier an heftigen Magenschmerzen. Trotz aller angewandten Mittel konnte er sich keine Erleichterung verschaffen. Häufig hatte er Brechreiz, konnte aber nichts herausbringen. Vor einigen Tagen wurde er, als er von der Feldarbeit heim kam, von einer neuen Krise befallen und vermochte dieses Mal sich zu erbrechen. Man stellte sich sein Erstaunen vor, als er eine kleine, gut entwickelte, lebhaft sich windende, 30 Centimeter lange Schlange aus seinem Munde gleiten sah. Er hatte aber keine Zeit, sich seinem Erstaunen hinzugeben; denn er fühlte bereits einen zweiten Schlangenkopf im Munde, der auf demselben Wege heraufgekommen war; er erfaßte ihn und zog das Neptil mit solcher Hestigkeit, daß ihm ein Stück des Schwanzes in der hinteren Kehle stecken blieb. Prollier fragte sich angstvoll, ob noch andere nachkommen würden; aber das war für den Augenblick Alles. Natürlich haben jetzt seine Magenbeschwerden ganz aufgehört. Diese beiden Schlangen waren übrigens nicht die einzigen, die er in seinem Magen ernährt hatte; denn er erinnert sich, im Mai etwas aus dem Innern hervorgehoben zu haben, das er für einen Wurm gehalten und achtlos weggeworfen hatte, von dem er aber jetzt überzeugt ist, daß es gleichfalls ein Schlanglein gewesen war. — Es werden wohl Junge der Seeschlange gewesen sein.

—* Die Telegraphie ohne Draht hat einer Meldung des elektrotechnischen Anzeigers zufolge ihrem Erfinder, dem jungen italienischen Elektrotechniker Marconi, bereits die hübsche Summe

von 200 000 Mk. eingebracht. Dem Vertreter einer Londoner Telegraphenagentur hat Marconi selbst erklärt, daß das bisherige italienisch-englische Syndicat in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 100 000 Pfd., d. i. 2 000 000 Mk., umgewandelt worden ist. Von den Aktien dieser Gesellschaft sind Marconi 200 000 Mk. überlassen worden. Wenn man bedenkt, daß es sich bei der Erfindung Marconi's lediglich um eine praktische Anwendung der von unserem Landsmann dem Bonner Physiker Herz schon vor Jahren entdeckten Wellen handelt, so erscheint diese Summe recht beträchtlich, übrigens soll sich Marconi sehr dankbar über das Entgegenkommen der italienischen Regierung geäußert haben, welche für die notwendigen Versuche, die mehrere Wochen gedauert haben, zirka 3000 Mk. ausgegeben hat. Es sei noch darauf hingewiesen, daß eine Ersetzung unserer heutigen Telegraphie durch die Marconi'sche Methode vorläufig nicht zu erwarten ist; die obenerwähnte Gesellschaft, welche sich mit der Ausbeutung der Marconi'schen Erfindung befaßt, will sich zunächst auch ausschließlich mit Linien befassen, wo unser jetziges Telegraphensystem versagt, oder die Legung eines Leitungsdrahtes mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre, wie z. B. auf dem Meere.

—* Unsere Mädchennamen bilden ein buntes Gemisch aus allen möglichen Sprachen; von fremden Sprachen haben hauptsächlich die hebräische, griechische und lateinische Beiträge dazu liefern müssen. Aus der griechischen Sprache stammen z. B. folgende Namen: Dorothea (das Geschenk Gottes), Doris (die Reichbegabte), Eleonore und Laura (die Mitleidige), Helene (die Leuchtende), Katharine (die Blüthige), Melanie (die Dunkle), u. s. w. Der lateinischen Sprache sind entnommen: Beate (die Selige), Benedicta (die Gesegnete), Desideria (die Erwünschte), Angelica (die Engelhafte), Auguste (die G. habene), Aurora (die Morgenröthe), Clara (die Reine), Clementine (die Sanfte), Emilie (die Artige), Franziska (die Freie), Natalie (die Lebensfrohe), Ottilie (die Glückliche), Pauline (die Geringe, die Zufriedene), Rosalie (die Rosenschöne), Sabine (die Geraubte), Ursula (die Bärenstarke), Felicia (die Glückliche) u. s. w. Der morgenländischen und hebräischen Sprache entstammen die Namen: Anna (die Liebliche), Alina (die Erhabene), Elisabeth (die Gottgelobte), Gabriele (die Göttlich), Johanna (das Snadenkind, auch Gottliebe), Martha (die Betrübte), Maria (die Herbe), Rebecka (die Wohlgenährte), Sara (die Herrschende), Esther (die Sternenglänzende), Susanne (die Lilienröthe), Sidonie (die Fischerin), Ruth (die Freundliche). Schließlich sind folgende Namen aus dem Altdeutschen: Albertine (die Edelberühmte), Bernhordine (die Bärenhänerin), Bertha (die Glänzende), Brigitta (die Strahlende), Emma (die Häusliche), Friederike oder Frieda (die Friede-reiche), Gertrud (die Speerjungfrau), Hedwig (die Kriegerische), Hulda (die Holde), Mathilde oder Weidhild (die Heldin), Minna (die Bierliche), Selma (die Westreiche), Wilhelmine (die Schützerin), Heimike (die Wirtschaftlich). Dazu kommen noch die gleichfalls aus dem Altdeutschen stammenden Namen Hildegard (des Hauses Schutz), Luitgard (der Leute Schutz), Edelgard (des Edlen Schutz), Irmengard (der Götter Schutz) u. s. w.

Litterarisches.

Im Verlage von Curt Staegele in Leipzig erschien soeben: Dr. jur. Albrecht, der Inhalt gültiger Testamente. Dem Autor ist es mit großem Geschick gelungen, das Buch in einer Weise abzuschließen, daß es von Jedermann verstanden und benutzt werden kann. Mit dem 1. Januar 1890 tritt das zukünftige deutsche Recht in Kraft, auch diesem trägt der Verleger reichlich Rechnung.

Omnibus-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1897.

Bahnhof—Bismarckstraße.

Bahnhof Abfahrt	Bismarckstr. (Storch)	Artillerie-Depot	Roonstraße (Gempel)	Bahnhof Ankunft.
8.12	7.05	7.15	7.25	7.35
9.35	8.21	8.30	8.39	8.48
11.00	9.45	9.55	10.05	10.15
12.25	11.09	11.19	11.29	11.39
1.55	12.34	12.44	12.54	1.04
3.20	2.05	2.15	2.20	2.30
5.00	3.30	3.40	3.50	4.00
6.30	5.10	5.20	5.30	5.40
7.50	6.39	6.48	6.58	7.06
	8.00	8.10	8.19	8.28

Bahnhof—Roonstraße.

Bahnhof Abfahrt	Roonstraße (Gempel)	Artillerie-Depot	Bismarckstr. (Storch)	Bahnhof Ankunft.
7.35	7.44	7.53	8.02	8.11
8.50	9.00	9.10	9.20	9.30
10.20	10.30	10.40	10.50	11.00
11.40	11.50	12.00	12.10	12.20
1.10	1.20	1.30	1.40	1.50
2.35	2.45	2.55	3.05	3.15
4.15	4.24	4.33	4.42	4.51
5.45	5.55	6.05	6.15	6.25
7.10	7.20	7.30	7.40	7.49
8.30	8.40	8.50	9.00	

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Nistchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bad und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Zerschloß beschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur rechten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der rechten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg (t. u. f. Hofst.) Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Nöben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Verdingung.

Zum Neubau der II. Werftdivisions-Kaserne soll die Ausführung der Klempner-Arbeiten und die Lieferung des hierzu erforderlichen Materials im Termin am 9. September, Vormittags 11 1/2 Uhr, vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und portofrei mit entsprechender Aufschrift versehen vorher an die Garnison-Verwaltung einzusenden.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen hier in der Registratur zur Einsicht aus und können erstere auch für 2,50 Mk., letztere für 0,50 Mk. abgegeben werden, soweit der Vorrath reicht.

Wilhelmshaven, den 28. Aug. 1897.

Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

Bersteigerung.

Am **Sonnabend, den 4. Sept.**, Nachmittags um 3 Uhr ansgd., sollen im Auftrage des Concursverwalters Herrn Rechtsanwält Dr. Walke die zur Müller'schen Concursmasse gehörenden

- 1500 St. verschiedene Mostweine,
- 1200 „ Rheinwein,
- 400 „ Bordeauxwein,
- 50 „ Champagner,
- 100 „ Cognac,
- 60 „ verschiedene Liqueure,
- 1500 leere Weinflaschen, Körbe und Kisten

im gr. Saale des Hotels „Brinck Heinrich“ gegen Baarzahlung versteigert werden.

Bemerkt wird, daß sämtliche Getränke aus den bestrenommierten Weinhandlungen bezogen sind.

Wilhelmshaven, den 31. Aug. 1897.

Huhnke, Gerichtsvollz.

Unter meiner Nachweisung ist ein an einer der verkehrsreichsten Straßen Wilhelmshabens belegenes

Hôtel,

verbunden mit Destillation, Umstände halber zum beliebigen Antritt zu verkaufen.

Forderung 110 000 Mk. — Anzahlung mindestens 20 000 Mk.

Zu jeder näheren Auskunft bin ich gerne bereit und bitte Respektanten, sich baldigst mit mir in Verbindung zu setzen.

A. Hader, Rechnungsflr., Bant.

Gutes Logis

für 2 junge Leute. Eingang separat. Banterstr. 11, 1 Trp. v.

Oehmig-Weidlich von **C.H. Oehmig-Weidlich**
Zeit
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.
Vorzügliche durch sparsamen Verbrauch sich auszeichnende Waschseife.
Große Ersparnis an Zeit und Arbeit.
Giebt der Wäsche selbst einen angenehmen aromatischen Geruch.
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
Da minderwertige Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, daß jedes „Rechte“ Stück meine volle Firma trägt!
Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund. (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stückchen.
(wie obige Abbildung) kenntlich.



Zu haben in Wilhelmshaven bei
C. J. Arnoldt, Theod. Arnold, C. J. Behrends, Aug. Berndt, H. D. Brockschmidt, A. H. Ellers, Frau J. Franke, Heinr. Gade, Herm. Harms, A. M. Hübner, Jul. Jacobs, Fr. Kubel, Ernst Lammers, Richard Lehmann, Heinr. Nienstedt, Carl Pape, Hugo Poppe, H. Sosath, Emil Söker, F. Schlörit.
Ebenso wie die Waschseifenfabrikate der Firma Oehmig-Weidlich sind auch deren Erzeugnisse in Toiletteselfen und Parfümerien ganz hervorragend; dieselben bieten einen preiswerthen, vorzüglichen Ersatz für die durch die hohen Zölle so sehr vertheuerten Auslandsfabrikate und man verlange daher überall die Marke **Oehmig-Weidlich.**

Verkauf. Bedeutende Sendungen **Herbststoffe**

find bereits eingetroffen in ausgezeichnete und preiswerther Waare. Empfehle dieselben meinen geehrten Gönnern bestens.

Ad. H. Funk, Schneidermstr., Wilhelmshaven, Gökstr. 13.

Preussische Central-Bodencredit-Action-Gesellschaft Berlin beleih Liegenschaften und Hausgrundstücke erstklassig hypothekarisch, unkündbar zu zeitgemäßem Zinsfuß, ohne Nebentkosten. In Vertretung obiger Gesellschaft **Bernh. Denninghoff.**

Für Bahuleidende bin ich an Wochentagen Nachmittags von 1 bis 7 Uhr, an Sonntagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu sprechen.

A. Kruckenberg, Marktstraße 30.

Zu vermieten zum 1. November eine 5räumige **Etagenwohnung.** D. Sachers Ww., Umenstr. 24.

Eine gelbe Ulmer Dogge preiswerth zu verkaufen. Bant, Oldenburgerstr. 38.

Dr. Oetkers Salicyl, à 10 Pfg., schält 10 Pfd. eingemachte Früchte gegen Schimmel. Sehr einfache Anwendung. Millionenfach bewährte Recepte gratis bei **G. Lutter, Bismarckstr. 55.**

Immobilien,

bestehend aus dem zu 3 Wohnungen eingerichteten Hause, der Schmiede mit Stall und dem 1746 qm großen Obst- und Gemüsegarten

zum Antritt auf den 1. November d. Js. zu verkaufen.

Versteigerungstermin ist angelegt auf **Sonnabend, den 4. Sept. d. Js.,** Abends 7 Uhr,

in Rautmann's Gasthause daselbst. Kaufliebhaber lade mit dem Bemerkten ein, daß die Verkaufsbedingungen bei mir einzusehen sind und weitere Auskunft gerne erteilt wird.

Seppens, den 28. August 1897.

H. P. Harms, Auktionator.

Zu vermieten zum 15. September ein fein möbl. **Zimmer** nebst **Schlafkabinett.** Kaiserstraße 66, I.

Zu vermieten zum 1. Mai n. Js. eine herrschaftliche **Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, nebst allem Zubehör, in der Roonstraße, 1. Etage.

Th. Süß. **Zu vermieten** auf sofort oder später mehrere 3- und 4räum. **Wohnungen** mit Keller und abgeschl. Korridor. **G. Grabe, Neubremen, Mittelstr.**

Zum 1. Mai n. Js. habe den von Herrn Kaufmann Engel innegehabten **Laden nebst Wohnung** (5 Zimmer und Zubehör) zu vermieten. **Th. Süß.**

Zum Auftrage habe ein feines neues **Konzertpianino** zu verkaufen. **F. Lange, Anorrstraße 7.**

Zu verkaufen ein neuer **Hollwagen** mit Federn und Patentachsen, 2500 Pfd. Tragkraft. **G. Stoffers, Müllerstr. 15.**

Elektrische Haus-Telegraphen und Telephonanlagen werden unter Garantie für tadellose Funktion schnellstens ausgeführt von **C. Gleich, Mechaniker, Roonstraße 15.**

Bringe meine besteingerichtete **galvanische Verkupferungs- und Vernickelungs-Anstalt** bei bekannt solider Ausführung in empfehlende Erinnerung.

C. Gleich, Mechaniker, Roonstraße 15.

Gesucht auf sofort ein anständiges **Dienstmädchen.** **H. Rath, Fieberländischer Hof, Neubremen.**

Broil's Gesundheits-Seifenpulver

mit Desinfections- und Bleichkraft
ist ein



neues Waschmittel.

Ohne Zusatz von Seife oder Soda macht es die Wäsche schneeweiß ohne Bleiche, schont die Stoffe, desinfiziert dieselben und giebt dadurch

Schutz gegen Ansteckungen böser Krankheiten,

wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Influenza, Cholera, welche meist durch die Wäsche übertragen werden. Kein anderes Waschmittel hat diese unschätzbare Eigenschaft. Nicht theurer, wie gewöhnl. Seifenpulver, in den Colonialwaaren-Handlungen.

Ausverkauf.

Um vor Eintreffen der neuen Herbstsendungen Platz zu schaffen, verlaufe einen großen Posten

zurückgesetzter Waaren,

als:

Schreibzeuge, Rippes, Vasen, Figuren, Portemonnaies, Brochen, Photographie-Rahmen und verschiedene Holzwaaren, als: Handtuch- und Garderobenhalter, Consolen und Zeitungsmappen zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

C. Kentschel,
Neuvestraße 16.

Makulatur-Papier,

8 Pfd. 8 Pfg., ist zu haben bei
Th. Süß,
Buchdruckerei des „Tagebl.“

Die weltbekannte **Wettfedern-Fabrik**
Gustav Kuffig, Berlin S., Prinzenstr. 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.) garant. neue vorzügl. füllende Wettfedern, das Pfd. 55 Pf., Galdbannen, das Pfd. 2.25, h. weiße Galdbannen, das Pfd. 1.75, vorzügl. Dauen, das Pfd. 2.85. Von diesen Dauen genügen 8 Pfd. 1. größt. Oberbett-Verpackung wird nicht berechnet.

Sprechstunde.
Ich halte jeden Sonntag Vormittag von 8-12 Uhr im Hotel „Zur Krone“ in Bant Sprechstunden ab.
Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine 3räumige **Stagenwohnung** nebst Zubehör.
Preis 270 Mark.
Chr. Sübner, Marktstr. 7.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine herrschaffl. **Stagenwohnung**, bestehend aus 5 Räumen nebst allem Zubehör.
Ernst Meyer, Rothes Schloß.

Zu vermieten
zum 1. November eine vierräumige **Wohnung**, Preis 312 Mk., bei **Blasche,** Börsestr. 22.

Zu vermieten
ein möblirtes **Zimmer.**
Börsestraße 21, I. I.

Die 3. St. von Herrn Kapl.-Lieut. Grütner bewohnte **herrschaffl. Etage** habe zum 1. Novbr. miethfrei. Miethpreis 800 Mk. p. a.
G. Wegmann, Königstr. 57.

Die von Herrn Kapitän z. S. Detrichs 3. St. benutzte **Wohnung,** Königstraße 87, 6 Zimmer, Küche, Mädchen- u. Dienerschaft zc., ist zum 1. Oktober miethfrei. Preis 1075 Mark. Näh. daselbst Kellerwohnung

Zu vermieten
zum 1. November eine 4räumige **Stagenwohnung.**
Clauken, Bant,
N. Wilhelmshab.-Str. 17.

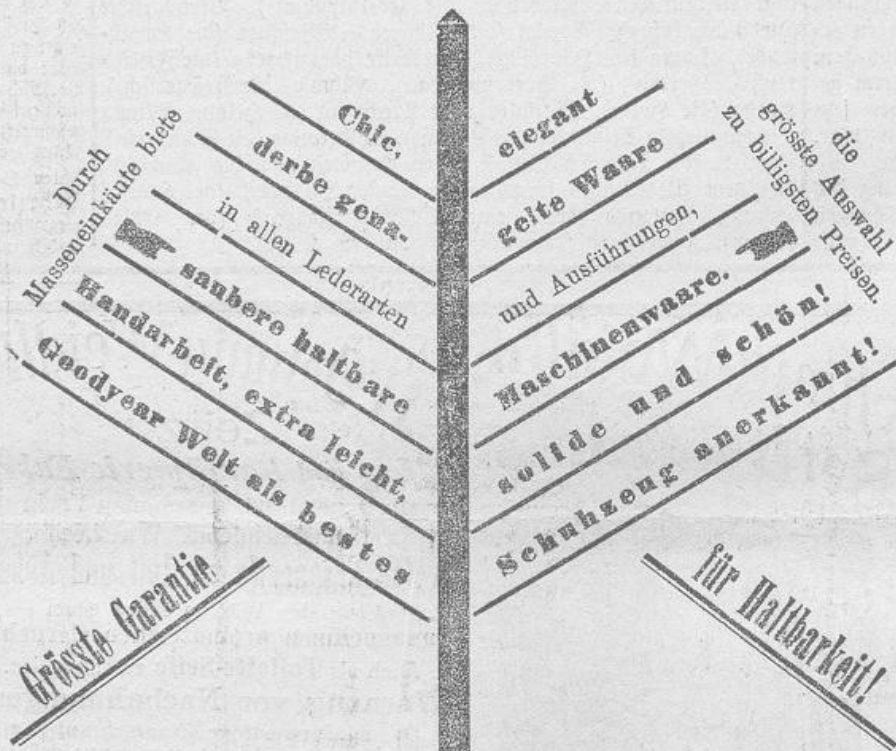
Meine Drehschleifer nehmen auf sofort noch einige **ordentl. Arbeiter**
an. **H. J. Raschmann,** Barel.

Gesucht
auf sofort ein kräftiger **Schmiedelehrling.**
W. Schwitters,
Schmiede- und Schlosserstr.,
Hage b. Norden, (Distr.)

Tanz-Unterricht
im Saale des **Herrn W. Borsum.**
Weitere gefl. Anmeldungen für Erwachsene und Kinderkurse werden jederzeit entgegen genommen.
H. von der Hey.

Gasthof zum „Deutschen Hause“.
Freitag, den 3. d. M.:
Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen
wozu ergebenst einladet
H. Rautmann.

Damen-Knopfstiefel!!



Joh. Holthaus,
11 Neuestr. 11

Ein Posten zurückgesetzter **Damen-Knopfstiefel,**
so lange der Vorrath reicht, zu halben Preisen.

Wo giebt's einen guten Mittagstisch?
Im Bierstübel zur deutschen Flotte.
Jeden Abend:
Komische Vorträge.
Ergebenst
H. Mienert.
NB. Leberthran kommt!!

Möbelstoffe.
Größe, Granit, Nips, Damast, Phantastestoffe, Plüsch, Moquette und Kameelstücken zu den denkbar billigsten Preisen bei
Gebrüder Popken,
Gölerstraße 15.

Tyroler Concert-Instrumental-Schuhplattler-Gesellschaft
Frelberger aus Salzburg.
Am 3. u. 4., 7. u. 8. d. M., Anfang Abds. 7 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“:

Große Gesangs- u. declamatorische Vorträge
mit ganz neuen Glanznummern und großem, abwechslungsreichem Programm.
Um Freunden und Gönnern etwas Neues, besonders Eigenartiges zu bieten, ladet ergebenst ein
F. Schladitz.

Zu vermieten
eine freundliche geräumige **Oberwohnung** zum 1. November.
Schulke, Kaiserstr. 15.

Gesucht
ein **Stundenmädchen** für den Nachmittag zum Ausführen eines Kindes.
Königsstraße 37, II.



Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle, Triumphstühle
halte stets in größter Auswahl vorräthig. **Preise billigst.**
Ed. Buss,
Bismarckstr. 56.

Tapeten
billiger als bei jeder auswärtigen Konkurrenz bei
Gebrüder Popken
Gölerstraße 15.

Gut Florentiner
Beihauptpulver von G. Fehner-Geißler zum Parfümieren der Wäsche, Briefpapier, Handtücher zc., per Packet 20, 30, 40, 50 und 65 Pfg.
Depots: Richard Lehmann, Bismarckstr. 15, Hugo Sübke, Roonstr. 104, Emil Schmidt, Roonstr. 84, W. Wahsmuth, Marktstr. 27, A. Heil, Bant, Berststraße 10.

Alleinvertauf für Wilhelmshaven von **Sirius-Glühförpern** abgebrannt und versandfähig, und **Sirius-Brennern**, auch mit Kleinleistung.
J. Egberts,
52, Bismarckstraße 52.

Wo speisen Sie? Ich?
Nur bei **E. Rach** Hoppens „Bürgergarten“.

Bin Freitag Abend mit frischem **Ross-Fleisch**
Bismarckstraße Nr. 9.
Sergull.